H.g.hum.
448
g

g. num. 44·8 q
126/11

V. : Schütz, [illegible], [illegible]

<36600406750019

<36600406750019

Bayer. Staatsbibliothek

Freie Bekenntnisse eines Veteranen der Maurerei und anderer geheimen Gesellschaften;

zur
Beherzigung
für die Eingeweihten
und
zur interessanten Belehrung
für Nichtmaurer.

FRIEDRICH LEOPOLD ZUR MARKANER TREUE WITTEN A.D. RUHR

761

Leipzig 1824,
bei Wilhelm Lauffer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B. B.
MÜNCHEN

07192/609

Einleitung.

Es vergeht kein Jahr, daß nicht mehrere Schriften über geheime Gesellschaften herauskommen und unter solchen ist die Maurerei der vornehmste Gegenstand. Das Publikum dürfte daher gegenwärtige Schrift für sehr überflüssig halten, wenn ich nicht über deren Zweck und Inhalt einige Erläuterung voranschickte. Was bisher erschien, bestand entweder in Liedersammlungen und Gedichten, in Streitschriften, Logenangelegenheiten betreffend, oder in maurerischen Logenreden; was alles für Nichtmaurer wenig oder gar kein Interesse hat. Und der Inhalt solcher Reden, wie ist er gewöhnlich beschaffen? — Schöne Floskeln und hochtrabende Worte zur Empfehlung dieses Bundes, als die Schule der Weisheit, Tugend und Erkenntniß, als die Quintessenz alles menschlichen Wissens,

was der profanen Welt verborgen bleibe und nur den Eingeweihten zu Theil werde.

Auf den verständigen Maurer macht das alles keinen Eindruck, es sind ihm sogar die lauten und übertriebenen Lobpreisungen ein Aergerniß, und dem Neuling im Orden führen Schriften dieser Art auf mancherlei Irrwege. Sollen Urtheile über geheime Gesellschaften allgemein interessiren, so müssen solche in jeder Hinsicht belehrend, besonders aber auch unpartheiisch seyn, sie müssen in das Wesen des Gegenstandes selbst eindringen, Fehler rügen, wo sie anzutreffen sind, aber auch die guten Seiten, die Vortheile solcher Verbindungen nicht unbeachtet lassen. Ich kenne unter Maurerschriften — deren Zahl Legion heißt — nur wenige, die dem entspräche, was ich hier als das Karakteristische in Ansehung des Nützlichen angegeben habe, und daher kann ich dreist wagen, gegenwärtige Bogen wißbegierigen Lesern zu empfehlen, denn aus beinahe funfzigjähriger Erfahrung fast in allen Zweigen geheimer Gesellschaften, wo ich nie müßiger Zuschauer, sondern selbst

Theilnehmer war, kann ich wahrscheinlich manches mittheilen, was selbst mehrern Mitgliedern des Ordens bisher noch fremd war.

Wie der größere Theil des maurerischen Publikums mein freimüthiges Bekenntniß über diese Angelegenheiten aufnehmen wird, ist im voraus leicht einzusehen. Nur wenige Brüder werden mit dieser Schrift zufrieden seyn, und wenn sie gleich die Wahrheit einsehen und sie nicht ableugnen können, werden sie dennoch die Köpfe schütteln, und von Verrath sprechen, ja wohl gar darauf umgehen, mich aus meinem gegenwärtigen Incognito hervorzuziehen, um mir den Prozeß zu machen. Ich fürchte mich dafür keinesweges, denn wer Wahrheiten vorträgt, die einem Theil des Publikums nicht behagen, muß sich Widerspruch gefallen lassen und auf Gegenrede im voraus sich gefaßt machen. — So gehe denn hin, mein wohlmeinendes Büchlein, in alle Welt, wo Brüder des Bundes aller Systeme, so wie überhaupt, wo wißbegierige Leser sich um alles, was gut und edel, so wie um das, was tadelnswerth ist, küm-

mern, in Hoffnung, daß vielleicht hier und da Verbesserung statt finden könnte, — gehe hin, mein Büchlein, ganz unbekümmert, wie die Finsterlinge und geheimnißvollen Pedanten die hier aufgestellten Thatsachen aufnehmen werden, denn im Fall man mich verketzern wollte, bin ich bereit, mich gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

Der Verfasser.

Inhalt.

		Seite.
I.	Des Verfassers Eintritt in den Freimaurer-Orden.	1
II.	Besuch fremder Logen, besonders in B.	6
III.	Aufenthalt in H— und was daselbst in Ansehung geheimer Gesellschaften vorgefallen.	13
IV.	Des Verfassers Theilnahme am Illuminaten-Orden.	33
V.	Christlich jüdische Loge in H—.	39
VI.	Können auch Juden Maurer seyn?	49
VII.	Nöthige Aufklärung in der Maurerei.	55
VIII.	Der Maurer Kaltsinn und woher er entsteht.	64
IX.	Maurerische Pedanterei und deren Folgen.	74
X.	Was hat der Maurerbund zu fürchten?	81
XI.	Wie kann man der Maurerei wieder emporhelfen?	93
XII.	Ist Publicität der Maurerei schädlich?	103

I.

Mein Eintritt in den Freimaurer-Orden.

Der Wunsch schon in früher Jugend, dereinst Mitglied einer Freimaurer-Loge zu werden, war sehr natürlich, denn ich hatte Gelegenheit, unter Bekannten vieles darüber sprechen zu hören, auch mehrere dahin einschlagende Schriften zu lesen, die meine Erwartung von den segensreichen Folgen, einer solchen Gesellschaft anzugehören, immer höher spannte, so daß, als ich die Akademie in Leipzig bezog, ich nichts sehnlicher wünschte, als nun bald der großen Brüderschaft anzugehören. Alles schien sich auch dahin zu vereinigen, daß die Sache mich immer mehr interessiren mußte, denn ich wurde mit einem meiner Lehrer, Prof. E., welcher Logenmeister war, sehr vertraut, so daß ich jede Gelegenheit wahrnahm, mich mit ihm über diesen Gegenstand zu unterhalten, und endlich gab ich meinen Wunsch

immer deutlicher zu erkennen. Wie sehr erschrak ich, als mir mein Freund erklärte, daß erst neuerlich das Gesetz bestimmt worden, keinen Musensohn aufzunehmen; aber, fügte er hinzu, vielleicht findet sich Gelegenheit bei einer auswärtigen Loge, und dann würden sie bei ihrer Zurückkunft als besuchender Bruder uns sehr willkommen seyn. Ich eilte diesen Wink zu benutzen, schrieb deshalb an einen meiner Bekannten, der Mitglied einer benachbarten Loge war, und schon die nächsten Ferien wurden zur Reise bestimmt, nachdem mein Lehrer mich mit den besten Empfehlungsschreiben an dortige Brüder versehen hatte.

Den Abend meiner Aufnahme, so wie die folgenden Tage meines Aufenthalts an diesem Orte, werde ich nie vergessen, denn es waren (in der Einbildung) die glücklichsten meines Lebens. Nicht blos die Neuheit interessirte mich, sondern auch das liebevolle brüderliche Betragen Aller, die ich kennen lernte war es, das mich hoch entzückte, und als ich wieder zurück nach L. kam, mein würdiger Lehrer mich zum erstenmal als Bruder umarmte, ich der ersten Versamm-

lung beiwohnte und hier neue achtungswerthe Bekanntschaft, selbst mit Männern vom Stande und gesetztem Alter anknüpfte, glaubte ich, daß nichts über Logenfreuden gehe, und beklagte jeden meiner Freunde, dem noch nicht vergönnt war, mit daran Theil zu nehmen. Daß ich ein eifriger Maurer wurde, versteht sich von selbst, und wirklich der Ton, der in diesen Logen herrschte, war so anziehend, daß ich kaum die Stunden erwarten konnte, wenn diese Versammlungen ihren Anfang nahmen. So entgingen die Jahre meiner akademischen Laufbahn im heiligsten Genusse der Träumereien des goldnen Zeitalters, bis endlich kurz vor meinem Abschiede mein treuer Lehrer so aufrichtig war, mir auch die Schattenseite des so reizenden Gemäldes zu zeigen, das meine Phantasie sich entworfen hatte. Es ist auch bei uns, sagte er, nicht immer so, wie es der Anschein zeigt. Auch hier in unserm Friedenstempel herrscht oft Neid und Kabale; heimliche Intriguen werden gespielt, wie auf dem großen Welttheater, aber — fügte er hinzu, lassen sie, wenn sie dergleichen bemerken, sich nicht irre leiten, nachtheilig über das

Ganze zu urtheilen, doch zur Vorsicht müssen ihnen dergleichen Wahrnehmungen die sicherste Veranlassung geben. So habe ich denn auch des redlichen Mannes trauliche Winke und seine weisen Lehren im Benehmen gegen das Ganze, so wie im Betragen mit allen, die den Brudernamen führen, auf eine Art benutzt, daß ich manche Freude der Maurerei zu verdanken habe, und die Unannehmlichkeiten, die sich zuweilen mit einschlichen, um desto leichter auch verschmerzen konnte.

Ehe ich Leipzig verließ, rüstete ich mich mit einer kleinen Freimaurer-Bibliothek gehörig aus, als z. B. mit Starks Schriften der Apologie des Ordens; Ueber den Zweck des Freim. Ordens rc.; Ueber alte und neue Mysterien rc. und mehrere dergleichen, studierte auch so fleißig, daß ich bald manchem Meister zuvorkam, kurz, es war mir nicht blos um den Namen zu thun, sondern ich wollte Maurer im weitläuftigen Sinn des Worts seyn, erreichte auch bald genug meinen Zweck, denn viele Brüder, die ich kennen lernte, wunderten sich nicht wenig, daß ein Lehrling das Wesen des Ordens

so genau kannte, und auf solche Art konnte es auch nicht fehlen, daß sich sehr bald Gelegenheit zeigte, von Stufe zu Stufe zu steigen, wo ich denn freilich manches oft anders fand, als ich mir vorgestellt hatte; doch bei den vortheilhaften Empfehlungen, die ich von einem Orte zum andern erhielt, genoß ich manche frohe Stunde und machte hier und da sehr interessante Bekanntschaften. Genug, wer Menschenkenntniß sammeln will und besonders seine Reisen in wissenschaftlicher oder jeder andern Hinsicht zu benuzzen gedenkt, dem rathe ich vorzüglich, sich dem großen Bruderbunde mit anzuschließen, ihm wird solches nie gereuen, und besonders im Auslande ist diese Verbrüderung von vielfachem und bedeutendem Nutzen. Ich habe überhaupt in englischen, französischen, kurz in fremden Logen, mehr Herzlichkeit, Dienstfertigkeit und brüderlichen Sinn gefunden, als in Deutschland. Ob das kältere Klima hiervon die Ursache ist, oder ob der Deutsche bei neuen Bekanntschaften langsamer und vorsichtiger zu Werke geht, als der Ausländer, mag ich nicht entscheiden; aber wahr ist die Bemerkung, die ich und mehrere

Brüder in dieser Hinsicht gemacht haben, daß in deutschen Logen die Zurückhaltung oft merklich ist, und nicht selten ein steifes Ceremoniel den Freuden der Geselligkeit in den Weg tritt, was in fremden Logen weniger bemerkt wird. — Doch auch in dieser Hinsicht finden Ausnahmen statt, denn so habe ich z. B. in Berlin vielen Logen beigewohnt, wo ich bald nach den ersten Besuchen mit Männern weit über meinem Stande so vertraut umgehen konnte, als wären wir seit Jahren schon mit einander bekannt gewesen.

II.

Besuch fremder Logen, besonders in Berlin.

So sehr ich auch durch solch humanes Betragen für die Berliner Logen und ihre Brüder eingenommen wurde, so erinnerte mich doch bald ein Vorfall, daß die Maurerei nichts weiter als ein menschliches Institut sey, wo es oft eben so, zuweilen schlimmer als in der profanen Welt hergehe. Es war eine Festloge, wo wir an

der Mittagstafel sehr vergnügt waren und die größte brüderliche Einigkeit herrschte. Mir gegenüber saßen die Brüder K. und Feßler, welcher letzterer, seines neuen Systems wegen, sich berühmt gemacht hatte und bei vielen Brüdern in Ansehen stand. Nach aufgehobener Tafel umarmten sich beide herzinniglich, küßten sich dreimal, drückten einander freundschaftlich die Hände, und Feßler ging mit einigen seiner Auserwählten im Garten spatzieren, unterdessen K— einen kleinen Kreis um sich versammelte und über F— und sein neues maurerisches System die schwärzeste Galle ausgoß. Ein aufgeblasener unausstehlicher Mensch, sagte er unter andern, der seine Hirngespinste allen Maurern gern aufdringen möchte, aber ich stehe dafür, es soll ihm nicht gelingen, nur heute habe ich der Besuchenden wegen und weil es Festloge war, die Sache nicht berühren wollen; überhaupt werde ich öffentlich wenig dagegen unternehmen, aber desto mehr auf eine Art, daß er nicht merken soll, woher der Schlag komme.

Diese unbrüderlichen Aeußerungen des Br. K—, so wie mehrerer Brüder, die seine Par-

thei hielten, hatten mich ganz verstimmt und ich zog mich in einen Winkel zurück, um meinen Gedanken über die Unvollkommenheit menschlicher Institute Audienz zu geben, als ein bejahrter Offizier sich zu mir setzte, über maurerische Angelegenheiten sprach und überhaupt das Gespräch auch auf andre geheime Gesellschaften lenkte. Ist ihnen auch das System der afrikanischen Bauherren bekannt, fragte er, und meine Antwort war: eigentlich nur dem Namen nach; ich wünschte aber wohl, mich näher darüber in Kenntniß gesetzt zu sehen. Das ist wohl nicht eher möglich, erwiderte er, als bis sie selbst ein Glied dieser Gesellschaft sind; ich gehöre auch dazu, fuhr er fort, und kann theuer versichern, das ist eigentlich das Wahre, der Kern alles Wissens geheimer Weisheit und mit der Schaale müssen sich die gewöhnlichen Freimaurer begnügen; doch auch gut, so sind uns Afrikanern unsre Arbeiten desto werther. Ich hatte von jetzt an öftere Gelegenheit, meinen neuen Bekannten zu sprechen, und da man mir auf feine Art den Antrag machte, Mitglied dieser Verbrüderung zu werden und ich jetzt bei-

nahe gar keinen andern Wunsch hatte, als meine Kenntnisse in Betreff geheimer Gesellschaften zu vermehren, so nahm ich das Anerbieten willig an, muß aber frei bekennen, daß mir wenige Befriedigung zu Theil wurde. Mein alter Freund hatte zwar geäußert, daß hier der Kern anzutreffen sey; aber nach allem zu urtheilen, was ich sah und hörte, merkte ich bald, daß man mir ebenfalls nur Schaale gereicht hatte und daß es dabei sein Bewenden haben würde. Kurz, mir ist von den gerühmten Weisheitslehren nichts übrig geblieben und ich habe kein Andenken dieser Brüderschaft aufzuweisen, als ein ziemlich großes Medaillon von Emaille, doch die Erklärung des darauf befindlichen Sinnbildes ist mir wieder entfallen, was Beweiß ist, daß das Ganze wenig Eindruck auf mich gemacht habe. —

Von afrikanischen Bauherren fand ich bald Gelegenheit zur Rosenkreuzerei überzugehen, was mir jedoch als Freund des Lichts, eben des hohen Mystischen wegen, um so weniger behagen konnte. Ich verstand kein Wort von den Instructionen und von dem Inhalt der Schriften

und noch weniger wußte ich die mathematischen Figuren gehörig zu entziffern, die man mir ebenfalls vorlegte, bemerkte aber bald, daß es bei meinen Lehrherren selbst der nehmliche Fall und ihnen das meiste verborgen war. Ganz mich zurück zu ziehen, trug ich um deswillen Bedenken, weil deutlich wahrzunehmen war, daß diesem System mit anzugehören, zur Achtung und zum brüderlichen Vertrauen bei den obern Brüdern vieles mit beitrug, und darin mich immer mehr zu befestigen, war mein Wunsch, denn das ist auch der einzige Weg zur richtigen Erkenntniß des innern Ordens zu gelangen.

Dennoch wurde mir, dem mystischen Kram, der so vielen Unsinn enthielt, Beifall zu geben und in der Verstellungskunst mich zu üben, gar zu lästig, daher zog ich mich unter allerhand Vorgeben nach und nach zurück, bis endlich die Geisterseherei und die Gaukeleien, die Wöllner und Bischofswerder trieben, um selbst ihren Monarchen zu bethören, mich aus dem Schlummer weckten und überzeugten, daß zwischen Schwärmerei und ächter Maurerei ein bedeutender Unterschied statt finde, so daß ich

also in aller Stille von der mystischen Schule mich trennte und an den gewöhnlichen Logenarbeiten aufs neue den wärmsten Antheil nahm. Ich hielt bald in der einen, bald in der andern Loge Vorträge, die nicht aus Gewohnheit oder der Neuheit des Redners wegen, sondern wie ich bald bemerken konnte, aus wahrem Ernste, ungetheilten Beifall erhielten, bis auch hier der Neid rege und ich, einiger zu freien Urtheile wegen, bei den obern Behörden verketzert wurde. So erfuhr ich denn, daß auch hier, wie in der profanen Welt, es nicht rathsam sey, die Wahrheit laut zu verkünden, mäßigte mich in meinen Vorträgen und ließ manches, was zu erwähnen Wahrheitsliebe erfordert hätte, ungerügt. Auf diese Art wurde ich bei den Obern wie bei Brüdern der untern Grade aufs neue beliebt und genoß in brüderlich vertrautem Umgange mit so vielen achtungswerthen Gliedern dieses Vereins das seligste Vergnügen.

Was mir bei den fleißigen Logenbesuchen auffallend seyn mußte, war die Verschiedenheit der Systeme, denn es wurden deren auf dreierlei Art bearbeitet, deren Lagen — damals we-

nigstens — nicht in der brüderlichen Harmonie mit einander lebten, wie es der Bund erfordert. Man suchte sich, was das Wahre der Maurerei betraf, einander den Vorrang streitig zu machen, und so wie der ächte Gottesverehrer zweifelhaft wird, welches wohl die wahre Religion seyn möge, wenn die Geistlichen jeder Confession behaupten, daß sie der allein selig machenden Kirche angehören, so weiß der angehende Maurer ebenfalls nicht, welchem System er Glauben beimessen soll, da eins dem andern den Vorrang streitig zu machen sucht. Mich als Fremden konnte es wenig kümmern, wer nach mündlichem und schriftlichem Kampfe das Feld behaupten würde, denn ich stand mit allen Brüdern im besten Vernehmen, und so oft ich etwas Unharmonisches bemerkte, beobachtete ich die allgemeine Klugheitsregel, sich nicht in fremde Händel zu mischen. Bei dieser Vorsichtsmaasregel verging mir die Zeit meines Auffenthalts in Berlin und beim Besuche dasiger Logen überaus angenehm, bis ich genöthigt war, von meinen neuen Bekannten mich zu trennen und mit einer Menge maurerischer Empfehlungen weiter zu

reisen. Ueberall wo ich hinkam, als z. B. in Stettin, Brandenburg, Rostock und Lübeck, fand ich bei Brüdern dasiger Logen die beste Aufnahme, wie das gewöhnlich auf Reisen der Fall ist, wo man nur die schöne glänzende Außenseite bemerkt und nicht nöthig hat, um die innern Verhältnisse der Logen und Brüder zu einander sich zu bekümmern.

III.

Aufenthalt in Hamburg und was daselbst in Ansehung geheimer Gesellschaften vorfiel.

Mit den günstigsten Vorurtheilen für die Hamburger Logen, als die ältesten in Deutschland, war ich angekommen, fand aber gegen Berlin, z. B. was das Benehmen der Maurerbrüder betraf, einen sehr auffallenden Unterschied. Dort hatte ich kaum mich einem Bruder zu erkennen gegeben, so wurde ich von mehrern umringt, über meine profane Verhältnisse befragt, und ein jeder bemühte sich, mir in allen Stücken gefäl-

lig zu seyn. So war es an öffentlichen Orten wie in Privatgesellschaften, in Hamburg aber ganz anders. Man fragte z. B. wer ich sey, ob ich in Handlungsgeschäften für eigne Rechnung oder für ein fremdes Haus reise, ob und an wen ich empfohlen worden? und was dergleichen Fragen mehrere mir vorgelegt wurden, öfters auf feine Manier, zuweilen aber auch wurde ein solches Examen so angestellt, daß ich bald merken konnte, es sey wenig um meine Person und mehr darum zu thun, um zu wissen, ob aus meiner Bekanntschaft einiger Vortheil zu schöpfen sey; und wie ich mich als reisender Gelehrter empfehlen wollte, da suchte Jedermann sich zurück zu ziehen, und ich wäre ganz isolirt gewesen, hätte mir nicht der Umgang mit einigen meiner Landsleute zu mehrerer Bekanntschaft geholfen. Wie ich nun gar die Brüderschaft in Erwähnung brachte, da schien man noch bedenklicher zu werden, sich an mich anzuschließen, und kurz, man zeigte mir in Hamburg, was das brüderliche Benehmen betraf, grade das Gegenstück von dem, was ich in Berlin erfahren hatte. Erst in der Folge erklärte sich das,

was mir bisher ein Räthsel gewesen war. Unter andern hieß es: „wir sind hier nur zu oft „und besonders von Maurerbrüdern hintergan„gen worden, so daß wir Ursache haben, in An„sehung neuer Bekanntschaften äußerst vorsichtig „zu verfahren. Bald waren es Brüder, die „lieber unsre Geldbörse als die Logen besuchen „wollten, und bald setzten uns dergleichen Rei„sende durch ihre Zudringlichkeit in die größte „Verlegenheit;" kurz, ein so aufrichtiges Bekenntniß war mir noch nicht vorgekommen, und wie ich nur einige Monate hier verlebt und in Logen besonders mehrere Bekanntschaft bekommen hatte, da gefiel mir das offene Betragen der Hamburger weit besser, als die übergroße Freundlichkeit der Berliner.

Auch die Logen in Hamburg waren mir interessanter als alle, die ich bisher besucht hatte, besonders gefiel mir das bunte Gemisch von allen Klassen, Nationen und Ständen, denn in B— z. B. sah man meist Militärpersonen oder Vornehmere vom Civilstande, wie das in Residenzen gewöhnlich ist, wo es sich nicht so leicht

amalgamirt, als an andern Orten und besonders in Reichsstädten.

In Hamburg fand ich es grade so, wie es, was Gleichheit der Stände betrifft, in allen Logen seyn sollte, Senatoren, Gelehrte, Kaufleute, Seeleute und Professionisten, alle bunt durch einander, und auf äußern Rang und Titel wird hier, so wie überhaupt, am wenigsten aber in der Loge gesehen.

Früher schon hatte ich mit dem in der Maurerei bekannten Oberhofprediger Stark Bekanntschaft gemacht, und in Hamburg, wo wir uns wieder fanden, wurde solche zu meinem nicht geringen Vergnügen erneuert, denn von ihm erhielt ich manchen Aufschluß über dahin einschlagende Gegenstände, besonders was Geschichte des Ordens betraf, und er versprach auch, als er von Hamburg abreiste, einen Briefwechsel mit mir zu unterhalten, manches Wissenswerthe im Manuscript mitzutheilen, und hielt auch treulich Wort, wie ich in der Folge zeigen werde.

Wo ich mich mit meinen maurerischen Empfehlungen meldete, fand ich die beste Auf-

nahme, besonders bei dem Bruder von E— Großmeister der damaligen sogenannten englischen Logen, dem man schon früher von B. aus gemeldet hatte, daß auch ich in die Geheimnisse der Gold- und Rosenkreuzer eingeweihet worden. Behutsam mußte ich in dem freundschaftlichen Umgange mit diesem in Ansehen stehenden Bruder seyn, denn ich merkte bald, daß, so sehr ihm auch von vielen geschmeichelt wurde, dennoch Andre und besonders gebildete Brüder ihm keinesweges hold waren. Man sagte mir unter andern: es werde nächstens in öffentlicher Loge ein scharfes Gericht über ihn ergehen, weil er als Chef der hiesigen Rosenkreuzer die hellsten Köpfe der Brüder zu Gegnern habe, die, unzufrieden mit diesen mystischen Gaukeleien, ihn deshalb, weil er freundschaftlichen Warnungen kein Gehör gegeben habe, zur Verantwortung ziehen würden.

Mir mußte die Fehde als Zuschauer sehr interessant seyn; ich nahm mir jedoch vor, mich durchaus nicht in diese Händel zu mischen, und am wenigsten als Rosenkreuzer mich zu geriren. Die Loge, die zur Einleitung dieses maurerischen

Prozesses bestimmt worden, hatte kaum ihren Anfang genommen, als ein junger Candidatus Theologiä auftrat, heftig gegen Mysticismus declamirte, und am Ende die Frage aufwarf: was das für eine geheime Gesellschaft sei, und wie sich solche nenne, die zuweilen ihre Versammlungen in eben diesem Local gehalten habe? Die Antwort von oben herab lautete so: es fänden allerdings von ältern Brüdern auch hier zuweilen Zusammenkünfte statt, die aber mit der eigentlichen Maurerei nicht in Berührung kämen, an welchen jüngere Brüder keinen Antheil nehmen könnten, auch kein Recht hätten, von den Ordensobern deshalb Auskunft zu verlangen. Diese Antwort war das Signal zu mehreren und heftigen Debatten. Es traten verschiedene Brüder auf und sagten: da die jüngern Brüder kein Recht haben sollten, nach dergleichen zu fragen, so bäten die ältern um bestimmte Antwort, und wäre es nicht mündlich, so müsse solches schriftlich geschehen. Auch dieses wurde abgeschlagen, und nun fingen die Controversen an immer heftiger zu werden, so daß der Großmeister sich genöthigt sah, da keine

Ordnung mehr statt fand, zum Schluß zu eilen. Einige Tage darauf wurde aufs neue eingeladen, einer Versammlung beizuwohnen, die eine brüderliche Zurechtweisung und freundschaftliche Auseinandersetzung zum Zweck haben sollte.

Die Sache war sehr übel berechnet, denn jetzt erst fing der Streit an immer hitziger zu werden. Man sprach wild durch einander, ohne sich an die in Logen übliche und höchst nothwendige Ordnung zu kehren, bis endlich ein schon bejahrter Bruder das Wort nahm und sagte: da man die Gesellschaft, die zuweilen sich hier heimlich versammelt, nicht nennen will, so sei es mir erlaubt, ihr den richtigen Namen zu ertheilen; es sind nehmlich die berüchtigten Gold- und Rosenkreuzer, die schon seit einiger Zeit hier ihr Wesen treiben, sich weit über wahre Freimaurer erheben, und gern uns überreden möchten, daß sie mit der Natur und der Geisterwelt in näherer Verbindung stehen. Auch ich war thöricht genug, fuhr er fort, mich an diese schwärmerische, der wahren Aufklärung entgegen stehende Gesellschaft mit anzuschließen; mein Dienst aber dauerte nur kurze Zeit, denn als kleine Schemel

bestellt wurden, worauf wir armen Sünder in Zukunft knieen sollten, da hatte ich keine Lust, meine alten Kniee zu beugen, und überließ meinen Betbrüdern nach Willkühr in geistlichen Uebungen fortzufahren, in der sichern Ueberzeugung, daß die alte einfache Maurerei mir bis an das Ende meiner Tage vollkommen genügen werde.

Immer wurden nun die Scenen in diesem ehemaligen Friedenstempel tumultuarischer, und so sehr auch einige der Beamten sich bemühten, Ordnung herzustellen, so waren doch die sonst üblichen Mittel, die in guten Logen ihres Zwecks nie verfehlen, hier nicht anwendbar.

Es war damals Gewohnheit, daß die Brüder in diesen Logen Degen trugen, um sich der Ritterzeiten zu erinnern; aber auch diese Sitte kam jetzt außer Gebrauch, nachdem sich folgender Vorfall ereignete. Es saßen nehmlich zwei Offiziere der dasigen Garnison einander gegenüber, davon der Eine zur gedachten Rosenkreuzer-Gesellschaft gehörte, und sie gern vertheidigen wollte, der Andre aber nicht nur widersprach, sondern seinen Gegner unbrüderlich einen

Lügner schalt.' Darüber entrüstet, zog dieser seinen Degen, und man hatte Mühe zu verhindern, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam.

Die folgenden Versammlungen, die man rasch auf einander hielt, in Hoffnung endlich einmal durch Reden und Gegenreden das Feuer zu dämpfen, hatten gerade ganz entgegengesetzte Wirkung, wurden aber, wie sehr natürlich, immer zahlreicher, denn das Interesse aller Parteien stieg aufs höchste, und Neugierde kam denn auch hinzu, um den Ausgang dieses Kampfes zu wissen. Der Logenkrieg endigte sich damit, daß die Betschemel vergeblich waren gemacht worden, und daß die meisten Eingeweihten, die darauf knieen sollten oder freiwillig wollten, sich zurückzogen, und viele Brüder, die bisher in höhern Regionen schwebten, zur Erde wieder zurückkehrten.

Da ich in H— mich anzusiedeln gedachte, hielt ich für zweckmäßig, einer Loge, die erst neuerlich errichtet worden, als Mitglied beizutreten, und der vertrauliche Umgang mit so manchem biedern Bruder verschaffte mir die frohsten Stunden, als auf einmal ein feindseliger Dä-

mon den Saamen der Zwietracht zwischen mir und mehrern meiner bisherigen Freunde ausstreute. Die Veranlassung war folgende: in unsrer, so wie in den übrigen Logen — diejenigen, die unter englischer Constitution standen, ausgenommen — hatte kein Israelit Eintritt, weil es christliche Logen genannt wurden, und man laut sagte, es sei gänzlich constitutionswidrig, jüdische Glaubensgenossen aufzunehmen, oder auch solche, die an fremden Orten aufgenommen worden, als besuchende Brüder in unsern Maurertempel einzuführen. Ich bewohnte damals ein Haus und Garten und hatte einen Theil davon meiner Loge vermiethet; wie ich aber bemerkte, daß an gewissen Tagen mehrere von unsern ältern und angesehensten Brüdern, aber auch viele Israeliten überaus geheimnißvoll in unserm Logensaal sich einfanden und stundenlang sich dort verweilten, ohne daß man mich davon in Kenntniß gesetzt hatte, da war wohl nichts natürlicher, als daß ich die Frage aufwarf: was dieses zu bedeuten habe und was denn eigentlich in Gemeinschaft mit Juden und Christen hier verhandelt werde? Ich erhielt

zur Antwort: man arbeite hier in höhern Graden, was gar keine Gemeinschaft mit der gewöhnlichen Maurerei habe, und woran auch Israeliten mit Theil nehmen könnten.

Mir genügte diese Antwort keineswegeß, und da ich deutlich bemerkte, wie ängstlich man suchte meinen Fragen über diesen Gegenstand auszuweichen, so war nichts natürlicher, als daß ich unermüdet forschte, das geheimnißvolle Räthsel zu lösen, bis ich endlich vollkommene Aufklärung und zwar auf folgende Art erhielt: Es habe nehmlich in H — früher eine Maurerloge unter Constitution eines fremden Fürsten existirt; als aber dieses nicht mehr statt finden können, indem alle übrigen Logen solche als gesetzmäßig nicht anerkennen wollen, so habe man den Herzog Ferdinand von Braunschweig als Schutzherrn erwählt, und nun hätten die Israeliten weichen und die Christen sich von ihnen trennen müssen. Weil nun die Israeliten zur Gründung gedachter Loge bedeutende Summen geopfert, so habe man darauf denken müssen, solche auf andere Art zu entschädigen, und daraus sei denn dieses gemischte Machwerk ent-

standen, was ebenfalls passend für die Israeliten wie für die Christen sei. Nun erfuhr ich denn auch, daß diese christlich jüdische Gesellschaft sich Brüder Eingeweihte aus Asien nannte, daß der Schrank mit sieben Schlössern, der sich mit in unserm Logenarchiv befand, diesen asiatischen Brüdern gehöre, und in solchem die hohen Geheimnisse über Gott, Schöpfung, Natur und über das gesammte Geisterreich verwahrt würden; ja daß derjenige, welcher diese Papiere sorgfältig studiere, eine reine Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen bekomme, wie sie bei keinem unserer bisherigen Theologen und Philosophen anzutreffen wäre. Das alles, sagte ich, ist ja weit ärger und tadelnswerther als die eigentliche Rosenkreuzerei, gab mein Mißfallen über solches Gaukelspiel laut zu erkennen und bat meine Ordensbrüder aus der besten Meinung, sich davon los zu machen; doch vergebens, denn so sehr auch mehrere von ihnen das Thörichte solcher schwärmerischen Possen einsahen, so entschuldigte man sich doch damit, daß nichts dagegen zu unter-

nehmen sei, ohne nicht wort- und eidbrüchig zu werden.

Als wahrheitliebender Maurer konnte ich bei solch einem mystischen Schauspiel keinen ruhigen Zuschauer abgeben, denn dergleichen Unsinn war mir noch nie vorgekommen und ich konnte durchaus nicht zusammenreimen, wie man Israeliten vom Maurerbund ausschließen und dennoch über christliche Brüder erheben könne, wie es möglich sei, jüdischen Brüdern einzubilden, daß sie mehr als andre wissen und sich im Besitz höherer Geheimnisse über Gott und Natur befinden. Dergleichen gröbliche Täuschung konnte ich nicht ruhig mit ansehen, und fragte deshalb bei meinem Freund Stark an, wie er wohl glaube, daß man es anfangen müsse, um dem bösen Spiele ein Ende zu machen und die hiesigen Asiaten, da wo sie allenfalls hingehörten, nach Asien zu verjagen. Bald darauf erhielt ich folgende Antwort: „Sie haben Recht, daß die asiatische Brüderschaft verdiene, vom maurerischen „Boden vertilgt zu werden; aber die Sache ist „nicht so neu, wie Sie geglaubt haben, und ich „wundre mich, daß Ihnen solche noch unbekannt

„geblieben ist. Gern will ich Sie auch davon in „Kenntniß setzen und Ihnen die vollständigen „Akten dieses Possenspiels mittheilen, vielleicht „daß durch die Drohung, die asiatischen Geheim„nisse öffentlich bekannt zu machen, so viel zu er„zwecken sey, um den betrogenen Israeliten die „Augen zu öffnen. Leicht ist der Kampf nicht, „denn man hat es mit Schlauköpfen zu thun, „die gern im Trüben fischen, und ihren Vor„theil dabei haben, wenn dergleichen Unsinn „auch auf deutschem Boden gedeiht. Dahin „gehört z. B. der Freiherr E. von E, früher als „Rosenkreuzer bekannt, der die Gunst zweier gut„müthigen Fürsten erschlichen hat, um unge„störter mit den Juden und ihren Geldbörsen „sein Spiel treiben zu können. Daß diese Posse „in Ihrer Loge gedeihen könne, die so viele wackre „und vernünftige Brüder zählt, hätte ich nim„mermehr geglaubt."

Den Posttag darauf erhielt ich die gedachten Akten vollständig und deren Aechtheit war unverkennbar. Ich entwarf nun den Plan, die Asiaten wenigstens vor jetzt aus meinem Hause zu vertreiben, und dieses glaubte ich auf folgen-

de Art zu bewerkstelligen: ich schrieb nehmlich einem meiner Maurerbrüder, den ich seiner Biederkeit wegen überaus hochschätzte, nachstehende Zeilen: „Mein gerechtes Mißfallen über die asia„tische Brüderschaft habe ich Ihnen schon öftrer „zu erkennen gegeben, auch die Gründe ange„führt, warum ich wünsche, daß diese Posse recht „bald ihre Endschaft erreiche, und bin ich über„zeugt, Sie würden gern auf meine Seite treten, „wenn nicht, wie Sie selbst äußerten, profane „Verhältnisse Sie davon abhielten. Da ich also „auf Ihren Beistand nicht rechnen konnte, so ha„be ich andre Wege eingeschlagen, die höchst „wahrscheinlich mich zum Ziele führen, und bin „ich nach vieler Bemühung so glücklich gewesen, „von einem meiner auswärtigen Correspondenten die vollständigen Akten, nebst den bunten „schön gemalten Bildern und sogenannten Erklä„rungen zu bekommen. Zum Beweiß, daß das „Alles ächt sey, lege ich sowohl das Verzeichniß „des Inhaltes als einige Blätter des Textes mit „bei. Ich lege zugleich der asiatischen Brüder„schaft folgende Alternative zur nähern Beherzi„gung vor: entweder dieses Unding einer ge-

„heimen Gesellschaft wird sogleich aufgehoben, „und alle dazu gehörige Papiere und Geräth„schaften, wohl eingepackt in aller Stille aus „meinem Hause geschafft, und mache ich davon „weiter keine Erwähnung, oder wenn man „glaubt ein Recht zu haben, diese Zusammen„künfte fortzusetzen, so lasse ich das Manuscript „ungenutzt wieder zurückgehen, verspreche zwar „für meine Person keinen Gebrauch davon zu ma„chen, glaube aber in solchem Fall, daß der Ei„genthümer diese Geheimnisse ganz oder zum „Theil durch den Druck bekannt machen und „überall verbreiten wird. Theilen Sie, setzte „ich hinzu, den weisen Vätern mit, was „ich, um zu wählen, hier vorgelegt habe, und „erfreuen Sie mich mit einer recht baldigen Ant„wort."

Den andern Morgen kam gedachter Bruder selbst zu mir — was ich auch vermuthet hatte, und war anfangs kalt und über mein Benehmen etwas aufgebracht, denn nach seiner Ansicht war jede Bekanntmachung solcher Ordenspapiere offenbarer Verrath; jedoch legte sich die Hitze nach und nach, besonders da ich bewieß, daß

die ächte Maurerei dergleichen Possenspiel nicht gutheißen könne und daß derjenige ein gutes Werk stifte, der an dem Sturz solcher Luftgebäude thätig mit arbeiten helfe. Nur des guten maurerischen Rufs wegen äußerte mein alter Freund viele Besorgnisse, und setzte hinzu: man wird glauben, daß Verrätherei dabei im Spiele sei, und wird verlangen das Ganze zu überliefern und die Quellen anzugeben, woraus man die bisher den Profanen unbekannte Weisheit geschöpft habe. Zu beiden, sagte ich, bin ich keinesweges verpflichtet, aber — um nicht vielleicht hiesige Brüder unschuldig in Verdacht zu bringen, bin ich erbötig Ihnen sowohl die Acten zu zeigen, als auch meinen Einsender anzugeben, wenn Sie mir als Mann von Ehre versprechen, diesen meinen auswärtigen Freund gegen keinen der asiatischen Ordensritter zu nennen. Nachdem ich ein solches Versprechen auf die feierlichste Art erhalten hatte, zeigte ich den Brief meines Correspondenten und mein Freund war beruhigt, indem er sich noch einige Blätter zur Durchsicht und zum Vergleich mit den unter sieben Schlössern verwahrten Originalacten erbe-

ten und von mir erhalten hatte. Kaum war die so fatale Nachricht im Betreff der hohen asiatischen Geheimnisse den Ordensvätern mitgetheilt worden, so erfolgten Conferenzen, deren Resultate eben nicht günstig für meine Ehre ausfielen, denn es hieß darin unter andern — wie ich erst in der Folge zu lesen bekam — es sei beinahe Unmöglichkeit, die sieben Schlösser des Schrankes zu erbrechen, worin man die asiatischen Kostbarkeiten verwahrt halte, weil jedes Schloß anders und so künstlich wäre, daß selbst der geschickteste Schlosser nicht im Stande sei, solche zu öffnen; vielleicht aber wäre die Rückwand des famösen Schrankes erbrochen worden, wenn auch nicht von mir selbst, doch von einem gewissenlosen Verräther, der mir sodann die wichtigen Papiere mitgetheilt, um sich an Einigen der Obern zu rächen; denn ein auswärtiges Mitglied hatte sich schon früher des Verraths verdächtig gemacht.

Jetzt trat mein Freund mit dem offnen Bekenntnisse hervor, daß die Sache sich wirklich so verhalte, wie bereits angegeben worden, daß er selbst den Brief meines Cor-

respondenten gelesen habe, mehreres aber nicht sagen könne, indem er sein Wort gegeben, ohne meine Bewilligung der Sache nicht weiter zu erwähnen. In meinem Namen verlangte mein Freund Antwort von den weisen Vätern; doch damit ging es nicht so rasch, weil man den Ordensobern, selbst den Auswärtigen von diesem Vorfalle Bericht erstattet hatte.

Zuerst fiel das Urtheil dahin aus, daß ich das Manuscript herausgeben solle, widrigenfalls man mir den Prozeß machen würde und ich mir wohl gar Exclusion zuziehen könne. Diese Drohung konnte mir nicht anders als lächerlich erscheinen, und weil ich blos erwiederte: daß, wenn man mich reize, das Uebel dadurch nur noch ärger gemacht würde, so fiel das Endurtheil dahin aus: man wolle sich gar nicht weiter darum kümmern, sondern es bleibe mir überlassen, nach Pflicht und Gewissen zu handeln.

Der Abrede gemäß, schickte ich das Manuscript sehr bald wieder zurück, und es dauerte kaum einen Monat, so hatte solches Freund Stark drucken und in alle Buchladen vertheilen lassen, unter dem Titel: der Asiate in sei-

ner Blöße ꝛc. Jetzt erst sahen die weisen Väter, daß sie durch ihr Benehmen eben keine Probe ihrer Weisheit abgelegt hatten, denn die Schrift verfehlte ihren Zweck nicht, den asiatischen Bund lächerlich zu machen, und so blieb denn diesen Brüdern nichts übrig, als, so wie ich verlangt hatte, von dannen zu ziehen und allen christlichen und jüdischen Mitgliedern zu erklären, daß man die Versammlungen einstweilen bis zu günstigern Zeiten aussetzen wolle. Was weiter daraus geworden ist, darum habe ich mich wenig bekümmert, und nur so viel erfahren: daß einige Kisten mit asiatischen Effecten einem Bruder zur Verwahrung übergeben worden.

IV.

Theilnahme am Illuminaten-Orden.

Gerade zu dieser Zeit war es denn auch, daß in Hamburg ein neues Phänomen am maurerischen Horizont erschien, wichtiger für die Freunde geheimer Gesellschaften, als jenes afrikanische und asiatische Gaukelspiel, das keinen Werth hatte und schnell genug zu Grabe gebracht wurde, ich meine den Illuminatismus, der, wie bekannt, von Baiern aus, durch Adam Weishaupt, über ganz Deutschland verbreitet wurde. Weishaupt war ein eben so redlicher als einsichtsvoller Mann, und der Zweck, vermittelst einer geheimen Verbindung immer mehr Aufklärung zu verbreiten, war höchst ehrwürdig; nur daß ein Mensch des Andern Handlungen nachspüren, gleichsam seinen Hofmeister machen sollte, das wollte wenigen der Mitglieder behagen; denn überhaupt mit dem Belauschen der Grundsätze und Unternehmungen der Ordensglieder, was hier ein Haupt-

requisit war, ist es so eine eigene Sache. Solche Einrichtung kann unschädlich seyn und bleiben, ja sogar nützlich werden, wenn die Obern redliche Männer sind; aber gefährlich ist es auf jeden Fall, sich unbekannten Obern in die Hände zu geben und blinden Gehorsam zu leisten. Einen trefflichen Plan hatte Weishaupt entworfen, aber noch existirte er nicht in der Wirklichkeit; sondern erst da, als Knigge, unter dem Namen Philo bekannter Illuminat, sich mit darein mischte und ein Ordensoberer wurde, da erhielt das Gebäude eine regelmäßige Gestalt. Die Hauptsache blieb immer die nehmliche und bestand darin, den innern und äußern Charakter des Menschen zu erforschen, damit kein Unwürdiger sich in dem System empordrängen könne, und damit man erfahre, wozu Jeder im Staate tauge. Knigge kam nach Hamburg, wie selbst seine Freunde versicherten, blos in der Absicht, um auch hier den Illuminatismus zu verbreiten und zum Besten dieses Systems thätig zu wirken. Bei Knigge's früherer ausgebreiteter Bekanntschaft konnte es nicht fehlen, daß dieser Weishauptsche Apostel unter denkenden Maurern

eine vorzüglich gute Aufnahme fand, denn was versprachen nicht die mit philosophischem Scharfsinn geschriebenen Erklärungen dieses Systems, und wer lieh nicht gern sein Ohr einem Manne, der als Menschenkenner und vorzüglicher Schriftsteller, selbst in maurerischen Angelegenheiten rühmlich bekannt war.

Von Knigge hatte ich vieles gehört, noch mehreres gelesen, und es fehlte mir blos die persönliche Bekanntschaft, nach der ich eben so geizte als nach der Kenntniß der äußern und innern Einrichtung des Illuminatismus. Das Aeußere dieses Gelehrten war durchaus nicht empfehlend, und ganz anders, als ich mir, nach seinen Schriften zu urtheilen, vorgestellt hatte. Willkommen war mir die Einladung eines Freundes zu einer Landparthie, um Knigge persönlich kennen zu lernen; aber noch hatte ich nicht daran gedacht, jemals Illuminat zu werden, nur das wünschte ich, von dem eigentlichen System genau unterrichtet zu seyn, denn so viel ich auch darüber gelesen hatte, so war mir doch noch manches unerklärbar geblieben. Jetzt hatte ich Hoffnung, bei Gelegenheit eines Spatziergan-

ges, das Gespräch auf Illuminatismus zu lenken, was mir interessanter als jedes ländliche Vergnügen war. Mein Wunsch wurde sehr bald erfüllt, denn Knigge selbst gab den Ton dazu an, und nachdem man fleißig die Rheinweinpokale hatte herumgehen lassen, wurde man immer offener, man sprach über Maurerei, Rosenkreuzerei und über alle dergleichen Gesellschaften bunt durch einander, bis endlich auch, und sehr natürlich, des Illuminatismus gedacht wurde, da ich denn den Wunsch äußerte, etwas näher von diesem System unterrichtet zu werden. Das kann geschehen, sagte Knigge; heute aber, dächte ich, suchten wir den schönen Sommerabend zu genießen, ohne uns um die Welthändel oder um die geheimen Verbindungen zu bekümmern. Es schien zwar, als ob man dem Gespräche über Weishaupt und Illuminaten ausweichen wollte, aber dennoch lenkte sich solches immer wieder dahin, und ich erfuhr noch denselben Abend, daß mehrere der gegenwärtigen Gäste wenige Tage vorher die erste Weihe empfangen hatten.

Knigge war gegen mich äußerst zurückhaltend, und doch, wie ich nachher erfuhr, hatte er gegen meinen Freund geäußert, er wünsche mich mit in sein Interesse zu ziehen, weil er meine Anhänglichkeit an Weishaupts Schriften und das Illuminaten-System nur zu deutlich bemerkt habe. Ich hoffe, sagte er, als wir von einander Abschied nahmen, wir werden uns näher kennen lernen, und einige Tage darauf besuchte er mich, unter dem Vorgeben, unser Logenlocal in Augenschein zu nehmen. Wir kamen von der Zeit an bald an diesem, bald an jenem Ort, auch in den Logen selbst öfterer zusammen, und es dauerte nicht lange, so war auch ich der Illuminaten einer, nur mit dem Unterschied, daß man mich nicht in Thätigkeit setzte, sondern blos mit den Verbesserungen und bisherigen Veränderungen bekannt machte, und das war mir schon genug, denn nun erkannte ich, daß so viel dieser Orden auch für sich hatte, so hatte er doch auch sehr vieles gegen sich; denn was alle geheime Verbindungen bedenklich macht, traf den Illuminatenorden um so mehr, da sein Zweck höhere Gegenstände, die moralische Ver-

besserung der bürgerlichen Gesellschaft in sich faßte. Weishaupts durchdachte Pläne (so wie ich seine Schriften studierte) reizten die Phantasie immer mehr, und auf jeder Seite dieser Schriften war Weishaupts philosophischer Geist unverkennbar. Ich habe, so lange dieses System existirte, nie aufgehört, dessen treuer Anhänger zu seyn, und bedauerte nur, daß solches, des innern Zwiespalts zwischen den Obern wegen, nothwendig scheitern mußte, an dessen Fall auch Knigge den meisten Antheil hatte, der nicht sorgsam genug in Wahl der neuen Kandidaten war. Leider befanden sich mehrere darunter, die keinen Sinn für das Gute hatten, was dieser neue Verein schaffen können, und so entstanden Unzufriedene; der brave Weishaupt aber wurde von allen Seiten verkannt, verfolgt, und mußte, der heimlichen und öffentlichen Kabalen mehrerer Mitglieder, selbst seiner Kollegen müde, sich endlich zurückziehen und die Ausführung seines mühsam durchdachten Plans gänzlich aufgeben.

V.

Christlich jüdische Loge in H—.

Kaum war der Illuminatismus von seinen treuen Anhängern nothgedrungen zu Grabe gebracht worden, als die Maurerei, die ich bisher vernachlässigt hatte, mich aufs neue interessirte, und hierzu gab besonders Folgendes die nächste Veranlassung. Ich habe schon oben erwähnt, daß früher eine Loge in H— existirte, die durch bedeutende Geldunterstützungen von Israeliten gestiftet, aber von christlichen Mitgliedern selbst unter dem Vorgeben aufgehoben worden, daß, um fernern Schutz zu genießen, solche nur aus Christen bestehen könne. Nachdem man die Juden auf eine so unmaurerische Weise verdrängt hatte, gleichwohl ihnen den geleisteten Vorschuß weder zurückzahlen wollte noch konnte, versprach man solche auf andere Art zu entschädigen und ihnen sogar bedeutenden Vorzug vor christlichen Maurern einzuräumen,

und das war denn der asiatische Bund, dessen ich bereits ausführlich gedacht habe. Wie aber auch dieser seine Endschaft erreichte, da war wohl nichts natürlicher, als daß die jüdischen Maurer, die früher regelmäßig aufgenommen worden und mit den Christen gleiche Rechte genossen hatten, nun sehnlich wünschten, aufs neue einen brüderlichen Verein zu gründen, entweder allein unter sich oder mit Zuziehung anderer Glaubensgenossen. Letzteres war ohnstreitig auch am rathsamsten und in so ferne nicht schwer auszuführen, da gebildete Israeliten sich an die Spitze stellten und christliche Maurer sich an diese Unternehmung mit anschlossen.

Anfangs projectirte man, von England aus sich eine Constitution zu verschaffen, die auch nicht verweigert wurde; als aber die englische große Loge manche Einschränkungen machen und nicht völlige Freiheit in maurerischen Angelegenheiten gestatten wollte, warfen mehrere Brüder die Frage auf: wozu braüchen wir Constitution aus fremdem Lande, wozu ist es nothwendig, ein Pergament und großes Logensiegel in silberner Kapsel zu Wasser kommen zu lassen? Sind

wir nicht selbstständig genug? — Es kann, wenn wir uns um kein Logenpatent kümmern, weiter keine Folge haben, als daß wir isolirt da stehen, und daß sogenannte christliche Logen drohen, uns in ihren Versammlungen nicht zuzulassen. Laßt uns die unsrigen, sagten die Sprecher, so interessant als möglich machen, so daß wir einiges Aufsehen, besonders bei christlichen Brüdern erregen, und wir werden die Theilnahme anderer Logen ganz entbehren können.

Die Brüder hielten Wort, denn ein jüdischer Kaufmann, dem es weder an äußrer noch an wissenschaftlicher Bildung fehlte, stellte sich an die Spitze dieses maurerischen Vereins, an langweilige Ceremonien war nicht zu denken, herzergreifend waren die Feierlichkeiten, strenge Ordnung herrschte ohne Pedanterei, und die Vorträge selbst waren, sowohl in moralischer als geschichtlicher Hinsicht, eben so belehrend als unterhaltend.

Auf diese Art konnte es nicht fehlen, daß diese isolirte Loge bei denkenden Maurern Beifall, sogar Theilnahme fand, und daß man sich wenig um das Urtheil der Orthodoxen kümmerte,

die in ihren Versammlungen sich laut gegen diese jüdische Winkelloge, wie sie solche nannten, erklärten, solche förmlich in Bann thaten und sogar drohten, durch ihre obern Behörden ein weltliches Verbot zu veranlassen. Diese Drohung entkräfteten die vereinten christlichen und jüdischen Brüder dadurch, daß sie folgende Erklärung bekannt machten: „Mehrere früher in con„stituirten Freimaurerlogen aufgenommene Brü„der haben sich vereinigt, ebenfalls eine derglei„chen Loge zu gründen, indem sie von dem Grund„satze ausgegangen sind, daß die Güte und „Aechtheit eines solchen Instituts nicht in einem „von andern Maurern erkauften Patent bestehen „könne, sondern in Regelmäßigkeit maurerischer „Arbeiten, in der Uebereinkunft mit den ältern „Urkunden, was nehmlich die Hauptsache betrifft, „und dem Vorsatze, nur da, wo wir für zweck„mäßiger hielten in Nebendingen und von her„gebrachten Gewohnheiten abzuweichen. Wir „besorgen allerdings, daß die constituirten Lo„gen uns weder zulassen, noch als rechtmäßig „anerkennen werden; um sie aber von der Rein„heit unsers Instituts zu überzeugen, werden

„wir keine Repressalien gebrauchen, sondern la„den hierdurch sämmtliche Brüder anderer Lo„gen ein, uns öfterer zu besuchen und unsern „Versammlungen beizuwohnen, vielleicht daß „durch brüderliche Aufnahme von unsrer Seite „es dahin komme, die jetzt gegen unser Unter„nehmen herrschenden Vorurtheile wenn auch „nicht gänzlich zu tilgen, doch wenigstens zu „mildern."

Diese Erklärung bewirkte soviel, daß mehrere Brüder einen Versuch machten, der Einladung, jedoch nur heimlich Folge zu leisten, aus Furcht, ihre Obern möchten solches in Erfahrung bringen und sie zur Rede stellen. Alle, die hier einmal gewesen waren, beschlossen auch öftrer zu kommen, weil das Bekenntniß allgemein war, daß hier weit mehr Interesse als in constituirten Logen statt finde, wo man sich ängstlich an die von hoher Ordenshand vorgeschriebene Norm halten müsse. Von dieser Zeit an kam das Ganze immer mehr in Aufnahme, so daß vorurtheilsfreie Brüder sich um den Bannstrahl constituirter Logen wenig kümmerten, und lieber die christlich-jüdischen Maurer besuchten, als sich

zwingen ließen, die gewöhnlichen Instructionen andächtig mit anzuhören, die Jahr aus Jahr ein die nehmlichen und weder zur Belehrung noch zur Unterhaltung geschickt waren. Eine kluge Maasregel, das Band zwischen beiden verschiedenen Glaubensgenossen immer fester zu knüpfen, war unter andern auch das Gesetz, die Beamtenstellen halb mit christlichen und halb mit jüdischen Brüdern zu besetzen, und die Wahl mochte eine oder die andre Partei treffen, so war es immer gleichviel, denn Jeder bemühte sich dem Andern gleich zu kommen, und zu den wichtigsten Aemtern gelangten nur diejenigen, von deren Fähigkeiten, ihnen vorzustehen, man vollkommen überzeugt war.

Es fanden sich immer mehrere Theilnehmer ein und zwar aus der gebildeten Klasse, die zu ihren Vorträgen bald Moral und bald Geschichte oder philosophische Gegenstände wählten, und auf solche Art wurde wirklich gearbeitet, statt daß andrer Maurer Arbeit blos im Ablesen der Rituelle oder leerem Ceremonienwerke bestand.

Daß durch dergleichen dem Geiste der Maurerei entsprechende Einrichtungen die Eifersucht

sogenannter echter Logen rege wurde, war sehr natürlich, besonders da deren Kassen einen merklichen Verlust erlitten, denn bei den christlich-jüdischen Brüdern waren Receptions- und Promotionsgelder blos Nebensache. Man hatte hinreichenden Fond, um die vorfallenden Ausgaben bestreiten zu können, man zählte zu den Mitgliedern mehrere reiche Kapitalisten, 50 bis 60 Thaler betrug sehr oft die Armensammlung, und bei festlichen Gelegenheiten oder besondern Vorfällen noch weit mehr.

Die Constituirten eiferten gewaltig gegen den Besuch dieser Winkelloge, wie sie solche nannten, sie drohten denen, die dem Verbot nicht Gehör geben wollten, mit Suspension, ja sogar mit Exclusion, und doch kam es nie dazu, die Drohungen in Kraft zu setzen.

Gegen mich entbrannte der Maurerzorn am meisten, denn mehrere Brüder, die früher zum asiatischen Bund gehörten, konnten nicht verschmerzen, daß solcher so plötzlich seine Endschaft erreichen müssen, und leider war ich als Urheber dieser traurigen Catastrophe bekannt.

Man entwarf den Plan, mich in Verlegenheit zu setzen, oder wohl gar zur Verantwortung zu ziehen, und zwar auf folgende Art: Einer der jüngern Brüder, R— mußte in nächster Versammlung die Frage aufwerfen: ob es wohl erlaubt sei, eine unconstituirte Loge zu besuchen? was zwar von seiner Seite noch nicht geschehen sei; weil er aber höre, daß sogar einige unserer Beamten daran Theil genommen, sich erlaubt hätten, in solcher Vorträge zu halten, so leugne er keinesweges, daß auch bei ihm der Wunsch rege geworden, ebenfalls diesen Versammlungen beizuwohnen, nur würde es nie ohne ausdrückliche Erlaubniß seiner Ordensobern geschehen. Der Logenmeister gab zur Antwort: er könne kaum glauben, daß ein Bruder sich so weit vergessen habe, als die Anklage laute und müsse er bitten, ihm privatim mehreres darüber zu sagen, um fernern Entschluß zu fassen. — Es war mir nicht unangenehm, daß die Sache zur Sprache kam, denn so hatte ich doch Gelegenheit, meinem Herzen Luft zu machen. — Es ist nicht nöthig, sagte ich, daß der Bruder N. N. seine Anklage privatim begründe, denn ich erkläre

hierdurch öffentlich, daß solche mich allein betreffe; daß ich aber fest glaube, den Antheil an gedachtem unconstituirten Maurerbund, den man unächt und Winkelloge nenne, und den ich nie ableugnen würde, vertheidigen zu können. Ich lade daher die sämmtlichen Brüder ein, sich zur nächsten Versammlung recht zahlreich einzufinden und meine Rechtfertigung mit anzuhören. Meine Bitte fand statt, denn der Saal konnte kaum die Menge der Zuhörer fassen, die sich einfanden, um dem Benehmen des Angeklagten und seiner Gegner mit beizuwohnen. Zum Thema meines Vortrages hatte ich die Frage gewählt: was sind Winkellogen? und bei dieser Gelegenheit suchte ich deutlich auseinander zu setzen, daß eine unconstituirte Loge, die jedem Maurer den Zutritt verstattet, einen dergleichen Spottnamen nicht verdiene. Ich fragte ferner: worauf gründet sich das Recht einer sogenannten großen oder Landesloge, andern Brüdern — versteht sich gegen die Gebühr — ein Patent zu ertheilen, ohne welches die Aechtheit der neuen Loge geleugnet wird. Was soll man als den Grund angeben? Es ist bestimmt keiner vorhanden, und be-

ruht es blos in der Willkühr mehrerer Brüder, die auf solche Art zu einem Zwecke sich vereinigen; und daher, fuhr ich fort, kann keiner Loge das Recht zugestanden werden, die maurerische Freiheit auf irgend eine Art einzuschränken und Weisheit, Schönheit, Stärke für Geld zu verkaufen. Ich gestehe frei, setzte ich hinzu, daß ich in dieser unconstituirten Loge schon manche geistreiche Unterhaltung genossen habe, und einer geschlossenen Gesellschaft beizuwohnen, in welcher Magistratspersonen, Gelehrte, Kaufleute und in jedem Theile der Wissenschaft gebildete Männer sich wechselseitig zu unterhalten und über interessante Gegenstände sich zu belehren suchen, da glaube ich ebenfalls das Recht zu haben, mich mit anschließen zu können, denn wahrlich, ich würde mich des Namens Freimaurer schämen, wenn ich in solcher Hinsicht einigen Maurerdespoten sklavisch gehorchen sollte. — Hier unterbrach mich der Logenmeister, der durchaus keine Lust bezeigte, in Discussionen über ein so kitzliches Thema sich einzulassen, er bedauerte, daß die Zeit so schnell verflossen und er daher genöthigt sei, zum Schluß zu eilen. Man machte

zwar noch öfterer Versuche mich zu verketzern und trieb die Sache so weit, daß man eine vier Bogen lange Klage bei den Ordensobern gegen mich einreichte, die mir aber so wenig als deren Antwort zugefertigt und ich nur in der Folge indirect davon in Kenntniß gesetzt wurde. Endlich der mancherlei Neckereien müde, drohte ich meinen Abschied zu fordern, und da man mir solchen, verschiedener Ursachen wegen, ungern ertheilen wollte, ließ man mich in Ruhe, und in solcher habe ich die ganze Zeit meines Aufenthalts in H— verlebt, bis ich von da wieder einen andern Aufenthaltsort erwählte.

VI.

Erörterung der Frage: ob auch Juden Maurer seyn können?

Hier ist der Ort, wo ich wenigstens einen Theil meines Glaubensbekenntnisses über das zuweilen inconsequente Benehmen der Brüder freimüthig ablegen kann, die sich so gern, bald in Versen und bald in Prosa, Söhne der Weisheit nennen

hören. Die Veranlassung zu so offner Erklärung giebt mir die Unzufriedenheit christlicher Maurerbrüder mit eben gedachter unconstituirten Loge, vornehmlich auch aus dem Grunde, weil in solcher Israeliten aufgenommen und ihnen sogar die ersten Stellen übertragen wurden. Ich entschuldige diesen Eifer insoferne, weil er seinen Grund in der Behauptung hat, die fast in allen, selbst den vorzüglichsten Schriften aufgeführt wird, nehmlich: daß kein Jude Freimaurer werden könne. Wäre dieses der Fall, so müßte allerdings keine Loge existiren, in welcher man einen Israeliten begegnet, und es wäre pflichtwidrig, solche gemischte Logen zu besuchen.

Doch daß diese Nation ziemlich allgemein in Deutschland von der Freimaurerei ausgeschlossen wird, hat durchaus keinen vernünftigen Grund, denn 1) Maurerei soll der Regel nach mit dem Glauben und mit Religionslehren gar nichts zu schaffen haben, denn es ist allgemeiner Menschenbund, ein moralisches Institut, woran Jedermann Theil nehmen kann, der, wie es in dem englischen Constitutionsbuche heißt, kein Gottesleugner ist. 2) Die deutschen Logen stam-

men, wie bekannt, ursprünglich von England ab, folglich wir billig auch darin mit Engländern übereinkommen; nun aber wird es diesen nie einfallen, Juden von ihren Logen auszuschließen, im Gegentheil ertheilt man ihnen die ersten Ehrenämter. 3) Auch in Deutschland haben diejenigen Logen, welche directe von der großen Loge in London patentisirt waren, wie recht und billig ist, auch von jeher Juden aufgenommen und zugelassen. 4) In ganz Großbritanien, in Frankreich, Holland und Schweden, ja sogar in Amerika, fällt es keiner Loge ein, die Juden von diesem allgemeinen Menschenbunde auszuschließen, man müßte ihnen denn die Menschheit streitig machen wollen, und hieraus folgt, daß, wenn wir jüdische Brüder, in gedachten Ländern aufgenommen, zurückweisen und diese darüber bei ihren Mutterlogen sich beschweren, alsdann auch Repressalien gebraucht und deutsche christliche Brüder ab und zurückgewiesen werden, wie solches schon öftrer der Fall gewesen ist. So wird also durch falsche Ansicht orthodoxer Maurer der schöne allgemeine Menschenbund zerrissen und zwar ganz widerrechtlich, denn wenn auch in höhern Graden vielleicht man-

ches vorkommen sollte, was auf christliche Religion Beziehung hätte, so kümmert das der wahren einfachen Maurerei gar nicht, weil diese, wie bekannt, ein moralisches Institut ist, an welchem alle Nationen ein Recht haben, mit Antheil zu nehmen. Es ist so auffallend als widersprechend, wenn gelehrt und geschrieben wird, Juden sind von dem Maurerbunde ausgeschlossen, und doch in unsern Gesängen zu lesen ist:

„Lobsinget seinen Namen und strebt ihm nachzuahmen,
„wes Volks und Glaubens sie auch seyn ꝛc.

ja in dem schönen Vortrage, den ein achtungswerther Redner in Berlin hat drucken lassen, heißt es unter andern:

„Ja, Brüder! Liebe ist das Grundgesetz
„Im All der Schöpfung. Liebe ist das Wort,
„Mit dem in jener großen Loge wir
„Wo Jud und Christ und Muselmann,
„Wenn sie nur wahre Menschen hier gewesen,
„Willkommen sind, den Einlaß sicher finden ꝛc.

So klar und deutlich wird in deutschen Logen öffentlich gesagt, daß Juden und Christen

und Türken dereinst in jener großen Loge sicher Einlaß finden, wenn sie hier wahre Menschen gewesen sind, und in eben dieser Loge protestirt man feierlich gegen den Einlaß der Juden. Das heißt doch in der That die Inconsequenz aufs höchste treiben. Nun weiß ich sehr wohl, was man gegen die Juden für Einwendungen macht, die aber in jeder Hinsicht ungültig sind. So z. B. sagt man, sie wären in Ansehung der Bildung noch weit hinter uns zurück und in Gesellschaft überaus vorlaut und anmaßend. Beides ist wahr, gilt aber nicht von der ganzen Nation, denn was Bildung betrifft, so kann man bestimmt annehmen, daß diejenigen, die sich als Freimaurer aufnehmen lassen, einen gewissen Grad von Bildung besitzen, denn dem gewöhnlichen Handelsjuden, der fest an seinem von Rabinen gelehrten Ceremonialgesetz hängt, wird nie einfallen, sich mit Christen so genau zu verbinden oder wohl gar an Tafellogen und christlichen Speisen und Getränken Theil zu nehmen. Ich wenigstens habe in Logen, wenn ich mit Juden zusammenkam, sehr artige, bescheidene Gesellschafter angetroffen, dagegen nicht selten über

das anmaßende Wesen christlicher Brüder mit Recht Klage führen müssen.

Alles kommt ja darauf an, daß man die Kandidaten, was ihren Charakter betrifft, genau prüfe, ehe man ihnen den Zutritt verstattet, denn die Religion thut hier nichts zur Sache. — Ich will den Juden keinesweges das Wort reden, und noch weniger den Christen empfehlen, mit ihnen als Freimaurer in Gemeinschaft zu treten; aber das möchte ich wohl verlangen, daß man den unrichtigen Satz: keiner, der sich nicht zur christlichen Religion bekennt, kann Maurer werden, gänzlich aus unsern Statuten streiche, weil er sich auf Religionsunterschied bezieht, und wir mit Recht singen: „wir sind nicht mehr nicht minder, sind alle Gottes Kinder, und sollen uns wie Brüder freun.“ Dann verlange ich aber auch, daß, wenn man Gründe hat, sich nicht, was Brüderschaft betrifft, so genau mit Israeliten zu vermischen, solches ein allgemeines in allen Logen und Ländern geltendes Gesetz werde; denn daß man dasjenige, wie bereits bemerkt worden, was in Ländern geltend ist, wo die Maurerei in besonders hohem Ansehen steht, in

andern verwirft, das ist doch in der That ein ganz unrichtiges Betragen und läuft geradezu dem schönen Hauptgrundsatz entgegen, daß der Freimaurerorden ein allgemeiner Menschenbund sey; mir wenigstens ist es so äußerst interessant als angenehm gewesen, in auswärtigen Logen, als z. B. in englischen, den Juden, Negern und Türken brüderlich die Hände reichen zu können, denn Vorurtheile dieser Art ziemen denen am wenigsten, die sich der Aufklärung und Geistesfreiheit so gern und so oft rühmen.

VII.

Nöthige Aufklärung in der Maurerei.

Ob ich gleich über mehrere Gegenstände in der Maurerei bereits meine Unzufriedenheit äußerte, so sage ich doch, es giebt keinen schönern Bund als diesen, der sich seit Jahrtausenden, trotz aller Verfolgung erhalten hat, weil er auf zu festen Säulen ruht, und welcher auch immer von einer Epoche zur andern treue Anhänger finden wird,

wenn anders die obersten Behörden nicht selbst seiner Dauer dadurch hinderlich werden, daß sie den Geist der Zeit gar nicht in Betracht nehmen und verjährte Vorurtheile unter keiner Bedingung ablegen wollen. Von oben herab muß die Aufklärung kommen, sagen selbst gute vernünftige Volkslehrer, und das nehmliche hört man auch von vernünftigen Maurern, denn was können diejenigen thun, die den alten, mitunter veralteten Gesetzen pünktlichen Gehorsam angelobt haben; sie dürfen nicht den Mund aufthun, noch weniger öffentlich auftreten, ohne sich nicht der Gefahr auszusetzen, verketzert oder wohl gar als Pflichtvergessene im profanen Leben verfolgt zu werden.

Warum treten nicht die erfahrensten, einsichtsvollsten und von Vorurtheilen freien wahren Maurer zusammen, um genaue Revision ihrer bisherigen Ordensstatuten zu halten, diese von allen mystischen Worten und Erklärungen zu säubern, nur ächt moralische zweckmäßige Ceremonien gelten zu lassen und nach eines Hamburger Schröders Beispiel nur dasjenige als wahr und gut beizubehalten, was mit der Ver-

nunft genau in Eintracht steht, die nur das noch für die Folgezeit in Schutz nehmen, was das ehrwürdige Alter dieses Instituts bezeichnet, und wodurch wir uns von andern, nicht zum Bunde gehörigen Personen unterscheiden.

Alle Ceremonien (war Schröders Grundsatz) müssen moralischen Bezug haben, müssen herzerhebend und verständlich seyn, es muß nichts dabei vorkommen, was auf hohe, erst künftig zu erklärende Geheimnisse hindeutet, der Orden muß sich zeigen, wie er ist, und bewährt dann schon seinen Vorzug vor andern ähnlichen Instituten, ohne daß man nöthig hat zu mystischen Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen oder den Kandidaten Versprechungen zu machen, die nie erfüllt werden, denn eine Zeitlang läßt sich der wißbegierige Neuling, dem man wichtige Aufschlüsse verspricht, wohl hinhalten, aber endlich ermüdet seine Geduld und es entsteht daraus eine Kälte gegen das Ganze, statt daß man sich von Zeit zu Zeit immer mehr dafür interessiren sollte.

Warum verabreden sich nicht die Ordensobern mündlich oder schriftlich über Verbesserun-

gen und Abänderungen so manches zwecklosen Benehmens in Ordenssachen und erklären sich darüber gegen einander mit einer aufgeklärten Männern anständigen Freimüthigkeit, ohne jüngere Brüder eher davon in Kenntniß zu setzen, bis die Sache zu gehöriger Reife gediehen, damit man diese in ihrem Glauben an die Güte des Instituts auf keine Art wankend mache?

Untersucht man doch die ältesten ehrwürdigsten Gebäude, ob sie noch dauerhaft sind, ohne sie deshalb niederzureißen, man zieht auch wohl hier und da, wenn man Wandelbarkeit bemerkt, neue Balken ein, macht zweckmäßige Veränderungen dem Zeitalter angemessen und erhält sonach ein Gebäude, wenn nur der Grund gut gewesen ist, für die Folgezeit.

Warum verfährt man so ängstlich gerade bei dieser so schönen brüderlichen Verbindung, die aber doch auch ein menschliches Machwerk ist, und daher sich gefallen lassen muß, den Inhalt genau zu prüfen, und wenn auch nicht mit dem Ganzen, doch mit einzelnen Theilen zweckmäßige Veränderungen vorzunehmen, wenn anders diese zur Verbesserung hinführen.

Die Maurer rufen sich ja einander so oft zu: suche dich von Tage zu Tage immer mehr zu vervollkommnen. Warum soll dieses nur in moralischer Beziehung gelten? Warum das Institut selbst nicht vollkommner zu machen suchen, da es doch allein von uns abhängt? Warum noch immer leere Formeln beibehalten, von denen wir keine Erklärung zu geben wissen? — Das Alter ist in jeder Hinsicht ehrwürdig, nur beobachte man einen Mittelweg und dehne diese Verehrung nicht so weit aus, daß man sich zu untersuchen scheue, ob nicht selbst das ehrwürdige Alter, seiner etwanigen Schwächen wegen, durch zweckdienliche Maaßregeln zu unterstützen sei.

Daß man hierbei behutsam zu Werke gehen müsse, versteht sich von selbst; aber hat der Orden nicht achtungswerthe Männer aufzuweisen, die guten Willen und Erfahrung so verbinden können, daß das Ganze bei wichtigen Abänderungen nothwendig auch gewinnen müsse und nur auf diese Art ist auf fernere Erhaltung des Maurerbundes sichere Rechnung zu machen.

So trefflich und wohlmeinend das Schrödersche System war, nehmlich die ältere englische Maurerei allein wieder geltend zu machen und auch diese dem Zeitgeiste anzupassen, so muß ich doch frei bekennen, ich war, so wie mehrere Brüder, mit Schröders Unternehmen nicht ganz zufrieden und habe deshalb mit ihm manche Controversen gehabt, denn er beschuldigte mich der Pedanterei in manchen Stücken, und ich dagegen fürchtete, man schütte das Kind mit dem Bade aus, wenn man alle ältere Gebräuche modernisiren und selbst viele seit Jahrhunderten übliche Terminologien ganz abschaffen wolle. Besonders tadelte ich, daß man englische Freiheit auch in deutschen Logen einführe und fürchtete ich, daß leicht Mißbrauch daraus entstehen und die nöthige Ordnung gestört werden könne. Der Erfolg zeigte auch, daß ich nicht unrecht urtheilte, und Schröder war so vorsichtig, daß er, ohne daß es von Brüdern bemerkt wurde, manche frühere zugestandene Freiheiten nach und nach wieder einschränkte. Nur war ich nicht vermögend, ihn dahin zu bringen, daß manche aus dem grauen Alterthume herrührende Formeln

beibehalten würden, denn er wollte seinem Grundsatze treu bleiben, keinen Ausdruck und keine Ceremonie gelten zu lassen, wenn nicht der Sinn davon entweder selbst in die Augen leuchte oder sich auf passende Art erklären lasse. Nur in dieser Hinsicht konnte ich der Schröderschen Maurerei nach meiner Ueberzeugung nicht immer beipflichten; übrigens bleibt es wahr, daß sein System bei dem gebildeten Publikum mehr Eingang findet, als jene andern, die in so mancherlei Gestalten auftreten, und bei denen oft leeres Ceremonienwerk, ohne daß das Herz dadurch ergriffen werde, die Hauptsache ausmachen muß, weil es an innern Gehalt fehlet und die Obern ihre Arbeiten leider nur mechanisch verrichten.

Freilich klagen diese und oft mit Recht über das kalte Betragen der Brüder, die zu wenig Interesse für einen Bund zeigen, dem sie angehören und der ihnen in jeder Hinsicht theuer seyn sollte; aber von der andern Seite hört man auch Klagen, daß blos die Neuheit einiges Interesse hatte und daß solches abgenommen, weil man zu wenig Nahrung für den Geist erhalten und

zu viele Mängel in Betreibung der Sache selbst gefunden habe. Nun freilich, wenn man mehrere Stunden ruhig dasitzen und nichts weiter hören soll, als einerlei bekannte Formeln oder Briefe, die nichts weiter enthalten, als Nachrichten der gefeierten Feste, gewöhnliche Complimente und Glückwünsche, alle wie aus einer Form gegossen, da tritt tödtende Langeweile an die Stelle der Aufmerksamkeit und wer kann sich wundern, wenn man sich des Schlusses solcher Arbeiten freut. Man verstehe mich recht, die Logen-Correspondenz ist keinesweges zu verwerfen, sie hat vielfachen Nutzen und es ist ohnstreitig angenehm zu erfahren, in wie ferne der Bund, zu dem wir gehören, auch an andern Orten gedeihe, ob er ab oder zunehme, und dann erhält man doch auch über manche interessante Gegenstände zuweilen Nachricht; kurz, diesen wechselseitigen Briefwechsel beizubehalten, ist wohl rathsam, nur sollte man eine Auswahl treffen, die unbedeutenden Briefe ganz bei Seite legen oder nur im Auszuge mittheilen, nicht aber die Zeit gänzlich damit ausfüllen und deren Mittheilung einen Anstrich von besonderer Wichtigkeit geben. Bei

der magern Kost, die dem denkenden Maurer zuweilen dargereicht wird, ist es um so lästiger, wenn man wohl gar verlangt, sich jedesmal einzufinden und einen aufmerksamen Zuhörer abzugeben. Man suche die Logen durch zweckmäßige Vorträge interessant zu machen und sie werden sich von selbst füllen. Es geht damit gerade so wie mit den Kirchen, denn wo gute Prediger auftreten, braucht man keine Zwangsmittel, die Menschen zum Besuch des Gottesdienstes anzuhalten; aber der eintönige gehaltleere Vortrag des Kanzelredners verscheucht auch die sonst fleißigen Kirchengänger.

Mit den Logenreden überhaupt ist es so eine eigene Sache. Sie können nur dann gefallen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer fesseln, wenn sie kurz und von einigem Gehalt sind, so z. B. wenn streitige Sachen in der Maurerei auseinandergesetzt und gründlich untersucht werden, oder wenn man aus der ältern und neuern Geschichte manches mittheilt, was den meisten Zuhörern bis jetzt noch unbekannt war, denn dergleichen macht die Neugierde, mehreres von dem, was der Orden früher war und was er

jetzt ist, zu wissen, immer mehr rege; aber hochtrabende Worte, Hindeutungen auf große Geheimnisse, die künftig zu erwarten sind, übertriebene Lobpreisungen des Ordens selbst, das alles sind Gegenstände, die dem guten Redner nicht anstehen.

VIII.

Der Maurer Kaltsinn und woher er entsteht.

Es ist eben gesagt worden und mit Recht, daß für den denkenden Zuhörer nichts lästiger ist, als einen frostigen Redner mit anhören zu müssen, zumal wenn er sich nicht kurz zu fassen versteht und nichtsbedeutende Dinge weitschweifig vorträgt, was leider sehr oft der Fall ist. Kommt nun dazu, daß nach manchem System Anfang und Schluß der Loge viel zu lang ist, um Aufmerksamkeit zu erregen, daß wohl gar unverständliche Dinge darin vorkommen, die keiner der Ordensobern zu erklären vermag, und die einmal wie das andre wörtlich wiederholt wer-

den, der Aengstlichkeit wegen, daß die geringste Abweichung von der Vorschrift als Verrath anzusehen sei, oder daß man nicht einmal die nöthigen Pausen, z. B. bei Aufnahmen, auszufüllen versteht, und die Brüder genöthigt sind, als leblose Statuen ruhig da zu sitzen, weil das geringste Geräusch unerlaubt ist, o da wird einem diese Zwischenzeit äußerst lästig, und man zählt gleichsam die Minuten, wenn das Ganze seine Endschaft erreicht.

Mit den sogenannten Instructionen geht es oft noch weit schlimmer. Der wißbegierige Neuling freut sich nicht wenig, wenn er hört, man wolle ihn über Ordenssachen instruiren, denn da hofft er doch über so manches Auskunft zu bekommen, was ihm bisher noch Räthsel war; aber statt dessen werden ihm gewöhnliche moralische Sentenzen vorgelesen, wie er sich in und außer der Loge zu betragen habe, die dem gebildeten Manne schon außerdem die meisten von der Schule her bekannt sind und der gesunde Menschenverstand lehret. Einigemal hört der junge Bruder aufmerksam zu, in Hoffnung, es sei dieses blos die Einleitung gewesen und die

wahren Lehren würden bald nachfolgen; doch wenn die wenigen Kapitel zu Ende sind, wird wieder von neuem angefangen, und so hört der Maurer, der zwanzig Jahre den Logen fleißig beiwohnte, immer das Nehmliche. Kommt nun dazu, daß die eigentlichen Sprecher in Logen, denen man die Hauptämter übertragen hat, ihr Geschäft mechanisch betreiben, daß sie unvorbereitet an die Arbeit gehen, oft kaum das, was ihnen schriftlich vorgelegt worden, richtig und ohne Anstoß lesen können, dann bringt derjenige, der den Zuschauer abgeben muß, kein geringes Opfer, stundenlang da zuzubringen, wo er berechtigt war, Unterhaltung und Belehrung wechselseitig zu erwarten.

So wahr und aufrichtig ich hier das Benehmen mancher Ordensobern geschildert habe, so versteht sich von selbst, daß es nicht von allen gilt. Da sieht man z. B. Männer, denen es ein Ernst ist, das Ganze durch ihr Betragen uns ehrwürdig darzustellen. Jedes Wort ist in deren Munde von Bedeutung, und sei es auch nur Ceremonienwerk, so wird dieses doch mit Anstand ausgeführt, und die Vorträge sind

so beschaffen, daß wir entweder über interessante Gegenstände Belehrung bekommen, oder Gelegenheit haben, uns im wahren Sinne des Worts erbauen zu können. Legt auch ein solcher Redner bei Instructionen die uns gegebenen Formulare zum Grunde, so bleibt er doch nicht ängstlich dabei stehen, sondern gehörig vorbereitet, weiß er die einfachsten Sätze so lehrreich als angenehm darzustellen, und da freut man sich denn von einer Zeit zur andern, wenn die Stunde herbeikommt, da uns im Verein mit Bundesbrüdern eine so lehrreiche Unterhaltung zu Theil wird. Solcher guten Werkstätte giebt es mehrere, und diese sind denn auch die Veranlassung zu den mancherlei Lobpreisungen gewesen, die der Orden schon oft und mit Recht erhalten hat. Wo Licht ist, muß auch Schatten seyn, pflegt man zu sagen, und so wollen wir denn annehmen, daß der bemerkbare Unterschied der einen Loge gegen die andre dazu beiträgt, diejenigen, die so sind, wie sie seyn sollen, uns um so schätzbarer zu machen.

Möchte doch der eine Theil von dem andern lernen, wie man es anfangen müsse, um die Logen zu einem wahren fruchtbringenden Institut umzuschaffen, wozu besonders erforderlich wäre, daß der wahre Ordensgeist auf das profane Leben einwirke, nicht bei dem blos stehen bleibe, was in verschloßnen Zimmern gethan wird, und daß ächte Freundschaft und Bruderliebe diese Bande immer fester knüpfe.

In französischen Logen habe ich bemerkt, daß, nachdem der Redner seinen Vortrag über irgend einen Gegenstand gehalten hatte, ein Anderer die Erlaubniß sich ausbat, einige Einwendungen dagegen machen zu dürfen, und nun folgte Widerspruch und Vertheidigung des vorgetragenen Satzes so ernstlich, wie es z. B. auf Akademien in Hörsälen gewöhnlich ist. Man sagte mir, daß die kämpfenden Partheien, denn es treten oft mehrere auf, sich zuweilen verabredeten, was sie vortragen und bestreiten wollen, um sich gehörig darauf vorzubereiten. Eine Methode, die gute Dienste leistet, um im Denken so wie im Vortrage sich zu üben; doch in deutschen Logen würde es wenig anwendbar seyn, denn wer

sollte wohl widersprechen? Es würden sich zu wenige Brüder finden, die geneigt wären, über irgend ein Thema nachzudenken, um mit Gründen widersprechen zu können. Auch ist es leichter eine geschriebene Abhandlung vorzulesen, wenn kein Widerspruch statt findet, als wenn man das Gesagte vertheidigen soll.

Es ist für die deutsche Maurerei besonders nachtheilig, daß es so verschiedene Systeme giebt und daß gewöhnlich die eine Partei besondere Vorzüge zu besitzen sich einbildet; denn daher kommt es auch, daß keine besondere Harmonie statt findet und einer sich immer einsichtsvoller als der andere zu seyn dünkt. Eigendünkel ist in allen Fällen schädlich, aber in Vereinen wie die Maurerei dem Ganzen so wie einzelnen Gliedern höchst nachtheilig, denn Aufklärung kann dann nie höher schreiten, im Gegentheil geht es in zweckmäßigen Maaßregeln zum Besten des Bundes oft mehr rück- als vorwärts.

Als dieser Bund, von England und Frankreich aus, auf deutschen Boden verpflanzt wurde, fanden sich neben den Anhängern auch viele Gegner ein, und es erschienen mehrere Schrif-

ten, um die Ceremonien, wahr oder unwahr vorgetragen, für den Ungeweihten lächerlich zu machen; aber kein Maurer nahm von dergleichen Schriften, als z. B. der verrathene Orden ꝛc., der zerschmetterte Freimaurer und dergleichen, die geringste Notiz, man belächelte diese Angriffe uud brachte sie in keine Erwähnung. Das war ein sehr vernünftiges Benehmen; aber seit einigen Jahren verfährt man ganz anders und eifert sogar öffentlich in Druckschriften gegen Schriftsteller und Verleger, wenn diese sich unterfangen, irgend etwas über Maurerei herauszugeben. Wie sonderbar gebehrdete man sich nicht, als Sarsena herauskam! In Logen selbst wurde laut dagegen gesprochen, man verbot das Buch zu lesen, und Buchhändler, welche Maurer waren, durften es nicht öffentlich verkaufen, wenn sie anders der Verfolgung entgehen wollten. Das war durchaus für Söhne der Weisheit ein gewaltiger Fehlgriff, denn nun erst glaubte Jedermann hier einen wichtigen Aufschluß über das Ganze der Maurerei zu finden, denn, sagte man, und nicht mit Unrecht, wären Unwahrheiten im Sarsena enthalten, so würden

Maurer nicht so aufgebracht dagegen seyn und die Schrift zu unterdrücken suchen, — dagegen Herausgeber und Verleger den frommen Eiferern ihres Zorns wegen Dank wußten, denn nun erst ward Sarsena unter jeder Klasse von Lesern bekannt und eine Auflage folgte nach der andern.

Mit Gädicke's Freimaurer-Lexicon ging es nicht besser. Warum läßt man Schriften dieser Art nicht ruhig ihren Gang gehen, da man doch öfterer die Erfahrung gemacht hat, daß durch Heftigkeit gar nichts auszurichten ist, und daß gerade das Publikum glaubt Wahrheiten in solchen Schriften anzutreffen, worüber man sich so gewaltig erzürnt. Haben wir doch neuerlich ein ähnliches Beispiel, wobei das Benehmen, weil es selbst von den Ordensobern herkommt, unbegreiflich bleibt. Die Zeitschrift für Freimaurerei, die in Altenburg herauskommt, enthält schätzbare Aufsätze, die besonders dem Geschichtsforscher zu weiterm Nachdenken sehr interessante Veranlassung geben. Aber so soll es nicht seyn, denn das: prüfet Alles und das Gute behaltet, was schon längst ein Apostel gelehrt hat, will man in

der Maurerei nicht gelten lassen; da fodert man blinden Glauben an die Lehren der bekannten so wie der unbekannten Obern, uneingedenk, daß der Zeitgeist nichts für wahr annehmen will, was er nicht untersuchen darf. Das Factum ist folgendes: es haben nehmlich die Ordensobern eines der ältesten Maurervereine an alle unter ihnen stehende Logen einen Bannbrief gegen diese Zeitschrift ergehen lassen und jedem Maurer untersagt, dem Verleger Beiträge zu liefern. Wo bleibt nun da die jedem Bruder zustehende Gewissensfreiheit zu schreiben, was ihm gutdünkt, wenn die Schrift nichts gegen den Staat, gegen Religion oder Moral enthält? Sieht man nicht offenbar, daß dieses Verbot blos deshalb ergangen ist, weil hier und da einzelne Logengebrechen in diesem Journale gerügt worden? Sind Unwahrheiten in einer solchen Schrift vorgetragen, so widerlege man im Tone der Bescheidenheit; haben jedoch die Klagen über das Benehmen mancher Maurer und Logen ihren Grund, so bessre man die Fehler in der Stille und danke es den Herausgebern, daß sie freimüthig genug waren, denen die Wahrheit zu sagen, die am Ru-

der sitzen, und mitwirken können, dem Mangelhaften eines der Stiftung nach so preißwürdigen Instituts abzuhelfen. Ein solches Verbot, wie ich schon bemerkt habe, bewirkt gerade das Gegentheil von dem, was man sich einbildet, denn zur Bekanntmachung dieser Altenburger Zeitschrift bei dem gesammten Publikum kann nichts erwünschter seyn, denn nun erst suchen sich diejenigen von dem Inhalte zu unterrichten, die außer solchem Verbote nicht daran denken würden. Wie können Maurer, die Jahre lang den Bund liebten und ehrten, ein so inconsequentes Verfahren wohl aufnehmen? Ein Wiener Freimaurer-Journal, die Freimaurer-Bibliothek, neuerlich der Signatstern und mehrere Schriften dieser Art kamen ehemals heraus, ohne daß Verfasser oder Verleger in Anspruch genommen wurden, und man bekümmerte sich wenig um das, was geschrieben wurde; dagegen gerade jetzt, wo man sich offner über Maurerei erklären könnte, wo man den vielfachen Nutzen dieses Instituts deutlich auseinander und nur jede Art von Geheimnißkrämerei bei Seite setzen sollte, ergreift man solche zweckwidrige Maaßregeln, und die Obern

gehen so weit, sogar die Theilnahme an solchen Druckschriften verbieten zu wollen. Kann man sich unter solchen Umständen über den Kaltsinn mancher Brüder wohl wundern?

IX.

Maurerische Pedanterei und deren nachtheilige Folgen.

Es ist sonderbar genug, daß die Menschen sich selbst oft Fesseln anlegen, wo es nicht nöthig wäre, und am auffallendsten, daß der schöne Name: freie Maurer, so selten den Handlungen der Brüderschaft entspricht. Es mag dieses freilich oft Pedanterei seyn oder eine Art von Aengstlichkeit, sein Gelübde des Schweigens über dahin einschlagende Gegenstände nicht im geringsten zu verletzen; aber öfterer liegt auch eine Art von Stolz darin, gegen Uneingeweihte zu affectiren, daß man mehr als diese wisse, und daß alles, selbst eine unbedeutende Kleinigkeit, dennoch hohen Bezug habe, so daß das heilig mystische entweiht würde, wenn man den Nicht-

maurer darüber in Kenntniß setzte. In Frankreich und England z. B., von woher wir deutschen Maurer doch eigentlich abstammen und unsre maurerische Weisheit erhalten haben, ist es ganz anders. Brüder folgen ihrem entschlafenen Bruder zur Grabesstätte in vollkommner Ordensbekleidung, und kein Mensch nimmt so wenig Anstoß daran, als wenn andere profane Zünfte mit Fahnen und ihren Handwerks-Insignien öffentliche Aufzüge halten; ich kenne dagegen deutsche Logen, wo, wenn der Neuling beim Heraustreten aus dem Logenzimmer seinen Schurz nicht abgenommen oder sorgfältig verborgen hat, ältere Brüder auf ihn zufahren und einen brüderlichen Verweis ertheilen, weil es leicht hätte kommen können, daß die Hausfrau oder deren Töchter ihm auf dem Vorsaal begegnen und so Band und Schurz zu sehen bekommen, und doch — wer hat am meisten mit dem Maurerschmuck zu schaffen, da wo etwas genäht werden muß, als gerade das weibliche Geschlecht?

Aber auch in solchen Stücken handelt man sehr verschieden in Deutschland. Ich habe sogenannten Schwesterlogen beigewohnt, die über-

aus festlich gehalten wurden, wo die Brüder in vollkommnem Maurerschmuck erschienen, wo man zwar ein besonderes Ritual zur Tafelloge entworfen hatte und von dem eigentlichen maurerischen Ceremoniel einige Abweichung statt fand, aber feierlich schön war die Einrichtung, und man bemerkte deutlich, daß das alles auf die Schwestern den tiefsten Eindruck machte. Der Saal war trefflich und geschmackvoll decorirt und die Stille, die hier herrschte, war Beweiß, daß man den Zweck der ernsten Rührung nicht verfehlt hatte.

An einem andern Orte ward ich ebenfalls zu einer sogenannten Schwesterloge eingeladen, mit Recht sogenannt, denn hier fand ich auch nicht die geringste Spur, was eigentlich die Einladung mehrerer Damen bedeuten sollte, keine besondre maurerische Auszeichnung, als daß die Schwestern in einem Vortrage bekomplimentirt und aus dem Freimaurer-Gesangbuche einige Schwesternlieder abgesungen wurden. Beim Schlusse that ein Bruder den Vorschlag, einige passende Strophen zu singen und dann die Kette zu schließen; aber da erschraken mehrere der ältern

Brüder und meinten, das heiße die Maurerei profaniren. Endlich fiel das Resultat dahin aus, der Kettenschluß solle unterbleiben, um durchaus keinen Anstoß zu geben und keines Verraths sich schuldig zu machen. Es war mir dieses um so auffallender, da wir aus eben diesem Buche Kettenlieder gesungen hatten, und ich konnte unmöglich gegen einige Bekannte die Bemerkung zurückhalten, daß in einem dieser Lieder gesungen worden: ob euch gleich in unserm Kreise manches unbegreiflich ist rc.; aber was soll denn, fragte ich, den Schwestern unbegreiflich gewesen seyn? Doch wohl nicht, daß wir gegessen, Punsch und Wein mit ihnen genossen und sie gut bewirthet haben? Man konnte meine Frage mit nichts als Achselzucken und der gewöhnlichen Sentenz beantworten, daß es in solchen Fällen besser sey, zu streuge, als zu frei zu verfahren.

Meiner Meinung nach ist der Maurerei nichts mehr nachtheilig, als wenn aus Dingen Geheimnisse gemacht werden, die es nicht sind; denn kommen die Weiber dahinter, daß man ihnen so manche der Ceremonien verbergen will,

die wohl eine moralische Deutung haben, aber Jedem ohne Anstoß bekannt seyn könnten, ohne dadurch die wahren Unterscheidungszeichen von Nichtmaurern zu verrathen, so können sie dergleichen Geheimnißkrämerei nicht anders als lächerlich finden. Besser ist es auf jeden Fall, offener hierbei zu Werke zu gehen; es versteht sich jedoch, daß man die Personen ansehen müsse, denen wir über das oder jenes in der Maurerei einige Auskunft geben, denn Vorsicht ist hierbei empfehlungswerth.

So weiß ich z. B. daß eine feierliche Trauerloge gehalten wurde, und daß man einige Schwestern gewählt hatte, um die Dekoriruug der Loge mit anzuordnen. Diese fanden sich dadurch nicht wenig geehrt, und was war es denn auch, was sie gesehen hatten: daß ein Saal schwarz ausgeschlagen und schön erleuchtet war; die Schwestern halfen Altar und Thron mit Blumen-Guirlanden schmücken und maurerische Embleme hier und da geschmackvoll anbringen. Es wurde sogar dieser Damen in einer besondern Druckschrift, in der Beschreibung nehmlich aller dabei statt gefundenen Feierlichkeiten mit gedacht

und erregte Sensation unter dem weiblichen Geschlechte, die nun ganz andere Ideen von unsrer Verbindung bekamen, als sie vorher gehabt hatten. Wie gesagt, Pedanterei ist in allen Fällen nachtheilig, hier aber besonders, wenn es darauf ankommt, Nichtmaurern einen richtigern Begriff von unserm Thun und Wesen beizubringen, als sie an solchen Orten haben können, wo man jede unbedeutende Kleinigkeit mit mystischem Schleier zu bedecken sucht. Eben das geheimnißvolle Benehmen so vieler unsrer Ordensglieder ist ohnstreitig auch die Veranlassung, daß die Maurerei an so vielen Orten eingeschränkt, ja sogar verboten worden; denn, sagten die Regierungen und nicht ohne Grund: was soll diese Absonderung von andern, es ist offenbar status in statu und kann leicht zu Mißbräuchen aller Art führen. Würde man den Obrigkeiten vieles von unserer Verfassung mittheilen, ihnen zeigen, daß es ein ächt moralischer Bund sei, und die Ursachen angeben, warum wir glaubten, daß die edeln Zwecke, die wir zu bearbeiten gedenken, leichter zu erreichen sind, wenn wir eine Auswahl unter den Menschen machen, als wenn

wir öffentlich verkündigen, was doch das gesammte Publikum wenig oder gar nicht interessiren würde, so ist nichts gewisser, als daß die Maurerei tadellos vor dem Richterstuhl vernünftiger Regierungen auftreten könnte. Beispiele dieser Art haben wir schon gehabt und vorwurfsfrei stand der Maurerbund selbst in den kritischten Zeiten, sogar in allen Kriegen.

Besonders wäre nothwendig, die Regierungen auf die Verschiedenheit und die vielen Zweige geheimer Gesellschaften aufmerksam zu machen, ihnen darzuthun, daß so manche geheime Verbindung unter dem Deckmantel der Maurerei sich von jeher versteckt gehalten habe; es wäre nothwendig das Karakteristische solcher Gesellschaften deutlich auseinander zu setzen, und nichts gewisser, als daß wir alsdann schuldlos dastehen und uns des obrigkeitlichen Schutzes erfreuen würden; aber da ist denn leider die Pedanterei vieler unsrer ältern Brüder Ursache, daß man schweigt, wo man frei reden sollte, daß man in thörichter Meinung, wenn man über das Wesen geheimer Gesellschaften einigen Aufschluß giebt, des Verraths sich schuldig macht, den Verdacht

immer mehr begründet, daß doch wohl auch die Maurerei zu schädlichen Zwecken gemißbraucht und so dem Staate gefährlich werden könnte. Warum aber, muß man fragen, treten nicht andere vorurtheilsfreie Männer gegen dergleichen Pedanten auf und öffnen Regierungen die Augen, damit man uns mit jenen unächten Instituten, die auf das unsrige gepfropft werden, nicht in gleichen Rang stelle. Den Grund dieses Schweigens habe ich bereits angegeben, es ist kein anderer als Aengstlichkeit, daß einen der Bannstrahl der Ordensobern treffen könne, dem man daher auszuweichen sucht.

X.

Was hat der Maurerbund zu fürchten?

Auf diese Frage, die man so oft schon in dieser Zeit gethan hat, kann man antworten: viel, wenig oder gar nichts. So sonderbar dieses klingt, so liegt doch Wahrheit in der Antwort, denn bedenkt man, daß die Maurerei an

so vielen Orten verfolgt wird, ja sogar gänzlich geächtet ist, wie z. B. in Spanien, Oesterreich, Baiern, in Würtemberg, in Italien und erst neuerlich in Rußland, wo man es am wenigsten vermuthen konnte, da es bekannt ist, daß Alexander von jeher als Freund der Aufklärung sich gezeigt hat und man glauben konnte, er würde genau prüfen, ob ein so hartes Urtheil über ein an sich unschuldiges Institut auch gerecht sei. Kleinere Staaten richten sich gewöhnlich in ihren Maximen und Handlungen nach den größern, und so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß z. B. Rußlands Beispiel auf andere Länder Einfluß haben könne, denn dergleichen steckt nicht selten, so wie der Schnupfen an. In diesem Fall also wäre für die Maurerei viel zu fürchten, aber auch wenig, wenn man bedenkt, daß, gesetzt auch die Maurerei würde in noch mehrern Ländern, als bereits geschehen ist, verboten, so bliebe ihr Wirkungskreis noch immer groß genug, und dann sind ja auch Verbote dieser Art nicht auf immerwährende Zeiten ausgedehnt, es sind zuweilen blos Phänomene, am politischen Horizont, die schnell erscheinen und oft noch

schneller wieder verschwinden. Der Staatsdiener eines Fürsten, der sein Vertrauen besitzt, kann leicht ein solches Verbot herbeiführen, wenn er es z. B. als Sicherheitsmaaßregel empfiehlt, aber ein anderer Günstling, dessen Worte doch auch Gewicht haben, kann eben so schnell die Aufhebung des Strafbefehls bewirken. Die Ansichten in dergleichen Fällen sind zu verschieden und alles kommt darauf an, von welcher Seite man Vortheil oder Nachtheil in Betracht nehmen will. Daß gar nichts für unsern Bund zu fürchten, möchte ich nicht so geradezu behaupten, denn es fehlt ihm nicht an Gegnern, die völlig (wenn sie nur können) alle Kräfte aufbieten, um ihn gänzlich vom Erdball zu verscheuchen. Sind sie dazu nicht vermögend genug, so werden dann alle gegebenen Blösen benutzt (und deren finden sich in Menge), um bald von der einen und bald von der andern Seite den Orden verdächtig oder lächerlich zu machen. Letzteres ist eines der gefährlichsten Waffen, denn werden diese gehörig geführt, so wird mancher vorher treue Anhänger wankend in seinen Grundsätzen, und will nicht zu denen gehören, die von

andern, zuweilen von bedeutenden Männern ihrer Anhänglichkeit an diesen Bund wegen verspottet wird, er sucht sich zurück zu ziehen und ihrem Beispiele folgen dann mehrere, so daß wenn einmal der Credit beim Publikum gesunken ist, es schwer hält, ihn wieder aufs neue emporzubringen.

In so ferne nun drohen allerdings dem Maurerbunde mancherlei Gefahren, aber sie sind leichter zu beseitigen, als diejenigen, die wir von innen aus zu fürchten haben, und deren finden sich leider in zahlloser Menge. Nur einige will ich anführen, denn das ganze Heer der gerechten Beschwerden, die gute Maurer mit Recht angeben können, würde hier mitzutheilen, viel zu weitläuftig seyn. So z. B. schadet es der Maurerei offenbar, daß manche Logen zu groß und andere wieder zu klein sind, um etwas Gutes bezwecken zu können. Es giebt Logen von einigen hundert Mitgliedern; wie aber ist es möglich, daß solche einander kennen und an brüderliche Annäherung ist hier gar nicht zu denken. Fast alle sind einander fremd und einer fragt den andern gewöhnlich, wer ist dieser, und wie

heißt jener? Außer dergleichen Fragen bekümmert sich keiner um den andern, aber in solchen Logen ist auch die eigentliche Maurerei nur Nebensache, denn man hält hier Clubs, Concerte, Bälle, geht täglich hin um zu schmausen, findet dann eine Menge Spieltische schon in Bereitschaft, und wenn die Einladung zur Loge selbst geschieht, so treten zwar mehrere der Brüder in den Saal, um dem beizuwohnen, was vorgenommen wird, sind aber vergnügt, wenn der Arbeit Schluß erscheinet und freuen sich schon im voraus auf die wohlbesetzte Tafel, die sie im Speisesaale bemerkt haben. Billig sollte eine Loge aus nicht mehr als höchstens hundert Mitgliedern bestehen, und schon bei dieser Zahl hält es schwer, einander kennen zu lernen und sich eines vertrauten brüderlichen Umgangs zu erfreuen. Ich habe gesagt, daß viele Logen zu klein sind, um etwas Gutes zu bezwecken, und dieses zu beweisen ist eben nicht schwer, denn in solchem Fall reichen gewöhnlich die Quartalbeiträge nicht hin, um die nöthigen Kosten zu decken, und an Ausführung erhabener, dem Bunde entsprechender Zwecke ist gar nicht zu denken. Die Kasse ist ge-

wöhnlich in traurigen Umständen, es giebt dann Schatzmeister ohne Schatz, wohl gar mit Schulden, und um den Mangel zu decken, ist in solchem Fall ein Jeder herzlich willkommen, der sich zum Eintritt in die Loge meldet, theils um ein Mitglied mehr zu haben, theils aber auch und besonders, um die Kasse zu füllen. Da wird leider nicht darauf gesehen, wie des Kandidaten moralischer Zustand beschaffen ist, sondern nur, ob er das volle Quantum der Receptionsgelder erlegen kann, kurz die Nebensache wird zur Hauptsache gemacht, muß dazu gemacht werden, weil sonst das Ganze nicht bestehen könnte. Die meisten Logen werden dadurch gegründet, daß einige vermögende Brüder zusammentreten und Geldvorschüsse leisten, um die ersten nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, das übrige, heißt es dann, findet sich leicht, und man berechnet sodann, wie viel ohngefähr in einem Jahre an Receptions- und Promotionsgelde einkommen könne und wie sich wohl das Ganze verinteressire. Ich weiß den Fall — doch deren giebt es sehr viele — daß ein Fremder in Vorschlag gebracht wurde und ich für meine Pflicht hielt, dem Logenmeister

anzuzeigen, wie an dem Orte seines bisherigen Aufenthalts allerhand fatale Gerůchte existirten, wornach ich mich nåher erkundigen wollte; ich erhielt aber zur Antwort: man wůnsche dergleichen zu ignoriren, denn es sei nothwendig Einnahme zu machen, weil die Zeit der Hausmiethe heranrůcke und auch mehrere Mobilien anzuschaffen wåren. Genug, der Kandidat erhielt sehr bald den Brudernamen, ging mit dem Logenpatent ins Ausland, und bald nachher erhielten wir durch die öffentlichen Blåtter Nachricht, daß man diesen Avanturier wegen verfålscheer Documente gerichtlich verfolge. Gleich darauf ereignete sich ein åhnlicher Fall, da nehmlich ein Fremder in Vorschlag gebracht wurde, von dem man wußte, daß andere Logen ihn nicht aufnehmen wollten, aber man hörte nicht auf diese Anzeige, sondern entschuldigte ein so widerrechtliches Verfahren damit, daß es ein Fremder sei, der weiter reise, und wenn man das Geld nicht mit nåhme, so thåten es andere. Sehr natůrlich daß auf solche Art unwůrdige Subjecte sich einschleichen und man den edlen Bund zu einer niedrigen Finanz-Operation herabwůrdigt. Das

schlimmste ist, daß bei dergleichen Logen, wo einige Brüder bedeutende Vorschüsse geleistet haben, man suchen muß, diese bei guter Laune zu erhalten, damit sie ihre Börsen nicht zurückziehen und der zu leistenden Vorschüsse nicht müde werden. Da werden also solchen Brüdern oft die vorzüglichsten Ehrenämter und wichtigsten Beamtenstellen übertragen, man willigt auch aus Gefälligkeit in alle ihre Vorschläge, denn unter solchen Geld- und Schulden-Verhältnissen ist an Widerspruch gar nicht zu denken.

Auch tritt bei zu kleinen Logen noch der üble Umstand ein, daß man keine gehörige Auswahl zu den wichtigsten Aemtern treffen kann, sondern vergnügt seyn muß, wenn Brüder sich damit befassen wollen, dergleichen Stellen zu übernehmen. Oft trifft die Wahl auch solche Brüder, die für das ihnen anvertraute Amt so wenig als für jedes andre passend sind, entweder weil sie keinen Sinn für dergleichen haben, oder auch wegen Unkenntniß der Sache selbst. Ich habe zuweilen Logen beigewohnt, wo Brüder, denen man die ersten Stellen übertragen hatte, nicht einmal die deutlich geschriebenen Ri-

tualien richtig lesen konnten, und einen Satz oft zwei und dreimal wiederholen mußten, um endlich den Sinn zu bekommen. Gut wäre es, wenn zu denen, die am Ruder sitzen, nur solche Brüder genommen würden, die bereits in andern Logen Erfahrung gesammelt hätten, dann könnten auch die Instructionen nützlicher ausfallen, und statt dem Vorlesen der sogenannten Ordenspapiere könnten die Brüder z. B. mit den Abweichungen vom Ceremoniel in andern Lagen und Systemen bekannt gemacht werden, denn wahrlich der Neuling aus einer so eben beschriebenen kleinen Loge kann bei andern in die größte Verlegenheit kommen, wenn er Ceremonien beiwohnt, die ihm ganz fremd sind und davon er nie etwas gehört noch gesehen.

Um dem immer zunehmenden Verfall der Logen vorzubeugen, ist besonders nöthig, bei der Wahl neuer Mitglieder äußerst strenge zu verfahren, denn die Erfahrung lehrt, daß oft nur einige Brüder durch ihren unmoralischen Lebenswandel, durch ihr so auffallend unmaurerisches Betragen dem guten Ruf des Bundes den größten Nachtheil zuziehen, denn man schließt ge-

wöhnlich von einzelnen Fällen aufs allgemeine, und das Publikum unterläßt nicht Handlungen derer, die als Maurer bekannt sind, weit strenger als bei ihresgleichen zu richten. Wie aber diesem abzuhelfen? Es wäre nicht so schwer, als manche sich einbilden, wenn anders die obern und ältern Brüder sich mehr um das, was außer den Logen vorgeht, bekümmerten, als sie gleichgültig mit anhören, wenn man erzählt, daß ihr Ordensbruder eben so widerrechtliche als unsittliche Handlungen begangen hat. Da heißt es aber nicht selten: was geht uns das an, was außer den Logen vorgeht, und wenn er nur diese fleißig besucht, sich in solchen anständig aufführt, richtig seine Quartalgelder bezahlt, so gehört er zu der Zahl guter Brüder, falls er auch im profanen Leben so manches begehen sollte, was mit der Moral so wenig wie mit sittlicher Aufführung übereinstimmt. Daß das Amt der Sittenrichter, wie man bei den Illuminaten einführen wollte, nur streng moralische Männer verrichten können, versteht sich von selbst, denn wenn der Bruder A. wenigstens einen Tag um den andern sich toll und voll säuft, der Bruder B. Nächte hindurch

in liederlichen Häusern sich herumtummelt, oder der Bruder C. seinen Verdienst verspielt und Weib und Kinder darben läßt, und solche Censoren sich herausnehmen wollen, andern die Moral zu predigen, da wird freilich die Sache lächerlich und an Nutzen stiften ist dann gar nicht zu denken. Das sehen freilich viele Brüder ein, daß, um gute Logen zu bilden, es nothwendig sei, auf die Moralität der Kandidaten besonders Rücksicht zu nehmen; aber das ist nicht genug, eine Art geistiger Bildung muß der Mann haben, der am Tempel der Vernunft, der Weisheit und Tugend mit arbeiten soll. Man kann moralisch gut, aber nicht gebildet genug seyn, um sich im Kreise von Brüdern, die Welt- und Menschenkenntniß besitzen, wohl zu befinden. Ein solcher Mann hat Langeweile, fühlt sich unwohl und zieht sich nicht selten zurück, denn es lohnt ihm nicht der Mühe, stundenlang in Gesellschaft zu sitzen, wo er wenig Geschmack, sowohl an den Vorträgen, als an der übrigen Unterhaltung hat.

Es ist eine treffliche Einrichtung, daß hier weder auf Rang noch Stand gesehen wird, und thut dem Herzen so wohl, daß Freiheit und

Gleichheit, der Regel nach in Maurerhallen statt findet; es ist erfreulich, wenn man sieht, daß der Staatsmann z. B. sich traulich mit dem Professionisten, mit dem schlichten Bürger unterhält; aber einen Grad von Bildung muß letzterer haben, sonst befinden sich beide Theile in einer Art von Verlegenheit.

Es folgt hieraus, daß eine gute Loge ihre Kandidaten genau prüfe, ob sie auch passend für den Orden sind; aber leider ist da, wo man wünscht viele Mitglieder zu haben, um die Kasse vermehren zu können, an keine Prüfung zu denken, und es ist oft geschehen, daß Fremde aufgenommen wurden, die auch nicht einem der Brüder bekannt waren, so daß selbst derjenige, der ihn vorschlug, nichts weiter anzugeben wußte, als: ein durchreisender, überaus artiger Mann Namens N. N. wünscht in unsern Bund aufgenommen zu werden, jedoch so schnell wie möglich, weil es seine Zeit nicht erlaubt, sich lange bei uns aufzuhalten. Nachdem man solchen mit den Receptionskosten bekannt macht, wird auch der Tag der Weihe schnell angesetzt, und den andern ist der junge Bruder, mit Certificat und

Insignien versehen, in die weite Welt gereist. So ist es denn erklärbar, daß der Orden, wenn er sich auch noch so sehr ausbreitet, dennoch keine brauchbaren Subjekte erzieht, und daß man nicht ohne Grund fürchten muß, ein großer Theil der Achtung und Anhänglichkeit für dieses so schöne Bruderband gehe selbst durch das Benehmen der Brüder verloren.

Offenbar zieht man auf solche Art den Verfall des Logenwesens selbst herbei, der innere Schade frißt immer weiter um sich und schnelle und kräftige Mittel müssen gebraucht werden, um die drohende Gefahr abzuwenden.

XI.

Wie kann man der gesunkenen Maurerei wieder emporhelfen?

Ich habe schon gesagt und das Nehmliche ist vor mir von erfahrnen Brüdern dargethan worden, daß die Menge der immer mehr sich bildenden neuen Logen mehr schädlich als nützlich

sei, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur darauf sehen, und genau untersuchen, wer diejenigen sind, die sich von Zeit zu Zeit zum Eintritt in den Orden melden. Sind es gesetzte Männer, die mit dem Bund und seiner Tendenz zwar nicht unbekannt sind, die aber wünschten noch in nähere Berührung zu kommen, weil sie hoffen, durch ihn und den Umgang mit wackern Männern sich im Guten immer mehr zu befestigen und an Bearbeitung edler Zwecke mit Theil zu nehmen? Ach nein, solche Kandidaten mit diesen und ähnlichen Gesinnungen werden wenige angetroffen; dagegen drängen sich eine Menge junger unerfahrner Leute hinzu, meist deshalb, weil es Mode ist, Maurer zu seyn; weil sie hoffen, daß der Orden ihnen mehreres Ansehen in der profanen Welt verschaffen soll, und daß sie sich dadurch manchen vergnügten Abend verschaffen, und kurz, der Motiven sind unzählige, warum Männer aus allen Ständen oft nicht eher sich beruhigen können, bis sie dem Bunde äußerlich mit angehören, von dem sie sich so vieles versprechen, der ihnen jedoch nach einiger Zeit nicht mehr so glänzende Aussichten darbietet, als

in den ersten Tagen ihrer maurerischen Laufbahn. Daß dem also sei, kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, denn man bemerkt nur zu deutlich an vielen Neulingen, wie sie nach und nach immer kälter werden und daß sie selbst die Logen immer weniger besuchen, weil sie sich einbilden, alles zu wissen, was zur Maurerei erforderlich ist, und so bekommt der Bund eine Menge unnützer Glieder, die blos die Zahl vermehren, übrigens nicht geschickt sind, das Ganze, wenn ihm Gefahr droht, mit aufrecht zu erhalten, im Gegentheil den Verfall selbst mit herbeizuführen.

Man sagt gewöhnlich, der erste Grad müsse als derjenige angesehen werden, den man zum Sammelplatz benutzen müsse, um aus solchem die gehörige Auswahl für die folgenden Grade zu treffen. Wahr ist es, daß bei der größten Vorsicht nicht möglich ist, das Innere des Kandidaten so zu prüfen, um vor Heuchelei sicher zu seyn. Die Verstellungskunst — man hat Beispiele in Menge — ist oft so weit getrieben worden, daß man bei Beobachtung von einem Jahre z. B. auch nicht einen auffallenden Fehler bemerken konnte,

so daß man dem Orden zu einem so würdigen Gliede schon im voraus Glück wünschte; aber bald nach der Aufnahme entdeckten sich Mängel, die nicht zu den menschlichen Schwachheiten zu rechnen waren, sondern Verdorbenheit des Herzens zum Grunde hatten. In diesem Falle ist die Einrichtung mehrerer Grade von Nutzen, denn selten, und am wenigsten derjenige, welcher aus Nebenabsichten Maurer geworden ist, begnügt sich mit dem ersten Grade, er will weitre Fortschritte machen und da kann man allerdings, wenn die Beförderung erschwert wird, viel Gutes stiften, denn nur auf solche Art ist eine Auswahl tauglicher Brüder möglich und man gewinnt im höhern Grade treue Mitarbeiter am Tempelbau. Es ist gerade so, wie es der Fall auch im gemeinen Leben seyn sollte, daß die Meister keinen Lehrjungen zum Gesellen aufnehmen sollten, von dessen Fleiß und Sitten sie nicht vollkommen überzeugt wären. Wie es aber unter Handwerkern zu gehen pflegt, so auch leider in der Maurerei, und viele ungeschickte Lehrlinge bei Handwerkern und in Logen werden zu

ungeschickten Gesellen befördert, damit Geld in die Lade und in den Logenschatz komme.

Zur Wiederauflebung des hier und da gesunkenen Maurerbundes könnte das meiste mit beitragen, wenn die verschiedenen Systeme aufgehoben würden, und eine Einheit daraus zu bilden möglich wäre. Als möglich kann man sich solches denken, aber wahrscheinlich ist es eben so wenig, als die gänzliche Vereinigung der christlichen Religionspartheien. Hindernisse in der Maurerei liegen da allerdings im Wege; doch ließen sich solche nicht beseitigen, wenn es den Obern ein Ernst wäre? Ich will eben nicht sagen, daß deshalb ein Congreß gehalten werden soll, denn öfterer schon ist dieses geschehen, und ist nie von Nutzen gewesen. Mit dem Congreßhalten waren die Deutschen nie glücklich, weder in der Maurerei noch in der Politik, denn gewöhnlich nach mehrern heftigen Debatten gingen die Deputirten unverrichteter Sache aus einander; aber in Schriften könnte man bald einander näher kommen, wenn man nur erst darüber einig wäre, daß die äußere Form nicht die Maurerei selbst ausmache, daß aber vieles auch darauf an-

B S B
MÜNCHEN

komme, wie die Ceremonien beschaffen sind, ob sie das Herz erheben, oder ob bei der Weitschweifigkeit und Leere des Rituals die Langeweile unvermeidlich ist. Wenn diese eintritt, oder richtiger gesagt, eintreten muß, weil die vielen Wiederholungen für keinen denkenden Bruder passen, dann ist wohl nichts gewisser, als daß ein solcher, kann er mit Ehren die Loge meiden, lieber einen Spatziergang macht oder im Kreise seiner Familie sich unterhält, als daß er Logen beiwohnen sollte, die weder zur Unterhaltung noch zur Belehrung eingerichtet sind.

Wäre man nur erst darüber einig, daß Verbesserungen im Innern und Aeußern bei den Logen nothwendig sind, so wäre schon vieles gewonnen, denn von vielen Brüdern wurde es bisher als das höchste Verbrechen angesehen, wenn ein Logenmeister sich unterstand, auch nur einen Buchstaben zu ändern, oder eine Erklärung beizufügen. Würde man im Gegentheil ohne Rückhalt bekennen, daß in allen Systemen viel Mangelhaftes aus der Vorzeit sich mit eingeschlichen habe, und daß man berechtigt sei, Verbesserungen vorzunehmen, um mit dem Zeitgeiste

fortzuschreiten, dann käme es blos darauf an, das Kürzere und Bessere zu wählen, das Wesentliche zwar beizubehalten, aber auch darauf zu sehen, daß in der Loge nichts vorgelesen oder gesprochen werde, was nicht allgemein, selbst Lehrlingen verständlich sei, oder irgend einen Zweck habe.

Sachkundige Brüder müssen allerdings zu solcher Arbeit genommen werden, auch Brüder, die ohne Vorurtheile Hand ans Werk legen, und die von jeder Art Pedanterei so weit entfernt sind, daß sie, wenn es für nöthig gefunden wird, geradezu erklären, das oder jenes in Ceremonien oder im Ritual müsse geändert, vielleicht ganz weggelassen werden, weil man dadurch jüngere Brüder irre leitet, und weil überhaupt Einheit der Systeme die Hauptsache sei, um die gesunkene Maurerei wieder empor zu bringen. Ich rede von Wiederemporbringen, und dieser Ausdruck muß manchem Leser auffallend seyn, denn — wird man sagen: befindet sich der Bund nicht in der blühendsten Aufnahme, werden nicht von Zeit zu Zeit immer neue Werkstätten errichtet und geben uns nicht alle Logenbriefe die erfreulichsten Nachrichten von

dem besten Fortgange der königlichen Kunst, und von der Harmonie, die unter allen Bundesgliedern herrscht? — Doch hier heißt es mit Recht, nicht alles ist wahr, was gesagt, geschrieben oder gedruckt wird, denn nicht selten liest man die erfreulichsten Berichte, aber in Privatschreiben klingt es ganz anders, da erfährt man, daß Zwiespalt in dem Friedenstempel statt finde und es nicht besser, sehr oft weit schlimmer, als im profanen Leben zugehe.

Als Grundlage eines vernünftigen zweckmäßigen Rituals könnte man ohnstreitig das Schrödersche darstellen, denn es behauptet unter allen übrigen den Vorrang; jedoch ist nicht zu leugnen, daß auch in solchem Verbesserungen statt finden könnten, da nehmlich, wo man auf den sinnlichen Menschen zu wenig Rücksicht genommen und manches gar zu einfach behandelt hat. Ich kenne Logen, zu Schröders System gehörend, die sich willkührliche Abänderungen und auch Zusätze erlaubt haben, ohne sich vorher Erlaubniß zu erbitten, was freilich in andern Systemen nicht gestattet würde, was hin-

gegen lobenswerth ist und nachgeahmt zu werden verdient.

Nähme man die Schrödersche Maurerei, die sich besonders auf die altenglische gründet, als die Grundlage an, und etwas von andern Systemen dazu (weil ein jedes doch etwas Vorzügliches hat), so würden diese dadurch befriedigt, und die Einheit könnte sehr vieles zum Emporbringen des Ganzen beitragen; doch weiß ich sehr gut, daß auch dieses mit zu den frommen Wünschen gehört, die leicht zu thun, aber schwer auszuführen sind.

Zur Wiederemporbringung der Maurerei hätte ich noch einen Vorschlag zu machen, nehmlich: auch das profane Publikum von der Nützlichkeit dieses Instituts auf irgend eine Art zu überzeugen. Auch darin haben größere Logen gegen die kleinern einen bedeutenden Vorzug. Letztere können nichts thun, als reisenden Brüdern auf ihrer Wanderschaft einen Zehrpfennig reichen, allenfalls auch, wenn Hülfsbedürftige des Orts in Vorschlag gebracht werden, ihnen ein weniges aus der Armenkasse mittheilen, denn diese befindet sich gewöhnlich bei so gerin-

ger Einnahme im äußersten Gedränge. Von größern Logen, wenn wohlhabende Mitglieder einen Theil davon ausmachen, wissen wir, daß schon so manche Wohlthätigkeitsanstalt gegründet worden. An dem einen Ort z. B. hat man ein Findelhaus gestiftet, an dem andern ein Krankenhaus oder eine Erziehungsanstalt, und so bewährt sich das Gute der Maurerei, die Unterstützung verarmter Brüder ungerechnet, auch auf das Publikum im allgemeinen. Man verstehe mich recht, es soll keineswegs mit solchen menschenfreundlichen Anstalten geprunkt und die Wohlthaten der Maurer sollen gerade nicht zur Schau getragen werden; aber so viel ist doch gewiß, wenn das Publikum sieht, daß die Brüder sich nicht blos um sich selbst und ihre Bundesgenossen, sondern auch um Andere kümmern, so wird es immer mehr in der guten Meinung bestärkt, daß ein solch ächt moralisches Institut für die gesammte Menschheit fruchtbringend sei, und so mancher Biedermann, dem es Ernst ist, Gutes zu wirken, wo er nur kann, wünscht mit Antheil daran zu nehmen, und preißt sich glücklich einer Gesellschaft anzugehören, die ihm Ge-

legenheit verschafft, wahren Menschen- und Brudersinn in der Stille mit ausüben zu helfen.

XII.

Ist Publicität der Maurerei schädlich?

Das müssen doch viele der Obern sich einbilden, sonst würden sie nicht so hart gegen diejenigen eifern, die über geheime Gesellschaften geschrieben, und solche bald von der einen und bald von der andern Seite beleuchtet haben. Auffallend ist, daß früher, bald nachdem die Maurerei von England und Frankreich aus in Deutschland sich ausbreitete, das Benehmen ganz anders war als gegenwärtig. Damals kamen eine Menge Schriften heraus, die feierlich versprachen, alle in dergleichen Gesellschaften befindlichen Geheimnisse klar und deutlich aufzudecken, die um gewisse Ceremonien gehörig zu versinnlichen, sogar Zeichner und Kupferstecher beschäftigten, aber — was man auch dabei für einen Zweck hatte, es mochte aus Gewinnsucht geschehen oder aus der

Absicht dem Bund zu schaden und ihn lächerlich zu machen, nichts von dergleichen wurde dadurch erzweckt. Maurer nahmen ein solches Buch in die Hände, lächelten und sagten allenfalls: es ist albernes Zeug, gewinnsüchtige Menschen betrügen das Publikum; aber keinem fiel es ein, sich dagegen mündlich oder schriftlich zu ereifern.

Es ist kein gutes Zeichen von einer Regierung, wenn diese sich für Publicität fürchtet und freimüthige Schriften verbietet, denn es ist Beweis, daß solche ungehindert Machtstreiche auszuüben gedenkt, und gerade so ist es auch in der Maurerei, denn die Obern sehen nicht gerne, daß ihr Benehmen beleuchtet werde, daher predigen sie gewöhnlich von Verrath und Meineid, verketzern auch jeden, der sich irgend einen Tadel erlaubt. Söhnen der Weisheit, wie sich die Maurer zu nennen pflegen, geziemt es den Tadel oder wohl gar den spottenden Profanen mit Gleichgültigkeit anzuhören, allenfalls kurz und bündig darauf zu antworten, ohne in Eifer zu gerathen, und lobenswerth ist, wenn Maurer sagen, wiewohl viele Brüder eine dergleichen Er-

klärung für gesetzwidrig halten: „wir besitzen „keine eigentlichen Geheimnisse, haben derglei„chen nie besessen, aber — wir halten viele unsre „Einrichtungen und Ceremonien geheim, — um „dem Publikum keine Gelegenheit zu Spöttereien „zu geben, und um nicht von denen verkannt zu „werden, die mit der eigentlichen Tendenz der „Maurerei gänzlich unbekannt sind."

Nichts ist wahrer, als was in einer unsrer neuern Schriften gesagt wird, daß, je offner sich die Maurerei in ihrem wahren Lichte der Welt darstellt, um desto sichrer wird sie ein Sammelplatz der vorzüglichsten Männer der Nation werden, denn Geheimnißkrämerei scheucht die guten Menschen von uns; dagegen wenn wir die Sache nehmen, wie sie ist, wenn wir die Freimaurerei eine Anstalt nennen, die uns gesellige Freude und Erholung von Geschäften anbietet, die uns Gelegenheit verschafft, der Würde des Menschen immer näher zu kommen und in moralischen Gesinnungen immer fester zu werden, dann brauchen wir diesem Bunde keine fremden Zwecke oder besondern Geheimnisse anzudichten. Ich billige es daher, daß eine der großen Logen in Berlin

ihrem Monarchen sowohl Statuten als Rituale offen darlegte, um zu beweisen, daß die Maurerei dem Staate keinesweges gefährlich sei, im Gegentheil ihm nützlich werden könne. Dieses offne Betragen mußte der Regierung gefallen, und der Maurerbund war nun ihres Schutzes gewiß. Allen Brüdern wollte freilich ein solches Benehmen keinesweges behagen, denn die Orthodoxen sagten, ehe man einen solchen Verrath begehe, solle man lieber die Logen schließen; doch das ist nicht die allgemeine Meinung, denn alle Brüder, die Pedanterei hassen und die aus Erfahrung wissen, wie nachtheilig die Geheimnißkrämerei jeder guten Sache von jeher gewesen sei, billigen die Offenheit in dergleichen Fällen und freuen sich sogar, wenn Gelegenheit erscheint, um Vorurtheile zu bestreiten und durch Darlegung der wahren Zwecke dieses Bundes die Gegner zu widerlegen. Ich fürchte allerdings, daß auch meiner Offenheit viele Mißdeutungen bevorstehen, doch gewiß nicht von allen Brüdern und am wenigsten von denen, die es einsehen, wie wohlthätig eine Reform in der Maurerei seyn würde, und höchst wahrscheinlich wird sich solche auch ereignen; wer nun dazu beitragen kann und wem an Aufrechterhaltung dieses Instituts gelegen ist, der säume nicht, sei es im

stillen oder öffentlich, recht rasch mit Hand ans Werk zu legen.

Nichts ist wahrer, als was ich so eben gesagt habe, daß eine Reform in der Maurerei sehr wohlthätig seyn würde, und dahin rechne ich besonders, daß man statt der vielen und verschiedenen Logengesetze und statt der in jedem Systeme ganz anders abgefaßten Statuten ein allgemeines Constitutionsbuch herausgebe, wonach jede Loge sich genau zu richten verpflichtet wäre. Anderson's Constitutionsbuch wird zwar von englischen Maurern als die Quintessenz der Maurerei aus den vorhandenen Archiven angenommen und diesem Buche fast Unfehlbarkeit zuerkannt, aber — es ist so viel Unwahres, Unrichtiges, ganz Widersprechendes darin enthalten, daß man nicht genug bewundern kann, wie vernünftige Maurer irgend ein Gewicht auf diese unkritische Sammlung legen können. Als Beweis davon nur folgendes: In der neuen Constitution wurde jedem Glaubensgenossen der Zutritt zur Maurerei gestattet, das war nehmlich 1717; vorher aber war das nicht der Fall, und nur evangelischen Christen war der Eintritt vergönnt. Dergleichen Widersprüche finden sich mehrere in diesem Buche, Gesetze aber müssen nie schwankend, sondern fest bestimmt seyn. Auch daß selbst die Geschichte deutscher Logen so verschie-

den angegeben wird, ist kein gutes Zeichen, denn darin müßte man doch Bestimmtheit haben. Was man gewiß weiß, ist: daß die älteste Loge in Deutschland sich in Hamburg befindet, welche 1733 von englischen Abgeordneten gestiftet wurde. Ihr folgte 1741 die erste Loge in Obersachsen zu Altenburg und im Jahre 1740 zu Berlin die zu den 3 Weltkugeln. Bis 1775 kannte man in Deutschland nur die drei Johannisgrade nach englischem Brauche, aber im 7 jährigen Kriege kam der französische Unfug der höhern Grade nach Berlin, und von da weiter in die übrigen Gegenden Deutschlands. Die Franzosen zählen deren 33 und wer solche auch sämmtlich besitzt, hat zwar eine Menge Bänder und Ordenszeichen, aber weiß oft weniger von der Geschichte des Bundes, als der Lehrling, der solche fleißig studiert hat. Kurz, wollen wir aus der Maurerei Nutzen schöpfen, sei es nun von Seiten der Moral oder der Geschichte, so ist baldige Reform höchst nothwendig, und daran wollen wir recht fleißig mit arbeiten.

B S B
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schütz, Friedrich Wilhelm <<von>>,

Freie Bekenntnisse eines Veteranen der Maurerei und anderer geheimen Gesellschaften zur Beherzigung für die Eingeweihten und zur interessanten Belehrung für Nichtmaurer

Leipzig 1824

H.g.hum. 448 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446622-0